Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 55 (1985)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die neue schulpraxis

55. Jahrgang Juni 1985 Heft **6**

Eine Anregung zum Jahr der Jugend

Die Dritte Welt in die Schule holen

1985 wurde zum Jahr der Jugend bestimmt. Nun leben aber 80 Prozent der Jugendlichen in der Dritten Welt. In der Schule hört man jedoch nichts davon, was diese Jugend treibt, wie sie lebt, was sie denkt, welche Pläne sie hat. Das waren einige der Gründe für die «jeunesse étudiante chrétienne suisse» (jec), zusammen mit der «Erklärung von Bern» eine Petition zu lancieren, um die Kenntnisse über die Dritte Welt an den Gymnasien und Oberschulen der Westschweiz zu verbessern.

Die Petition soll bewusst machen, dass die Situation auf dieser Welt mit ihrem Hunger, ihrer Arbeitslosigkeit, ihrer Gewalt, ihrer Lebensbedrohung nicht unausweichlich ist. Damit sich die Welt aber ändere, brauche es einen Bewusstseinsprozess unter der Jugend. Das sei Aufgabe der Schule. Sie müsse klarmachen, dass wir in einer zusammenhängenden Welt wohnen, dass unser Verstehen Bedingung ist für das Wohlergehen der andern und damit für unser Wohlergehen selbst. Deshalb wollen die Absolventen und Absolventinnen der Gymnasien und anderer Schulen, dass diese Öffnung die Welt nicht nur in den Geographie- und Geschichtsunterricht hereinhole, sondern auch in die andern Fächer.

Die jec schlägt deshalb für mehrere Male im Jahr ganz spezielle Tage in den Schulen vor, an denen die Probleme der Entwicklung besprochen würden, und zwar mit Hilfe von entsprechenden Organisationen und Hilfswerken, die über hervorragendes pädagogisches Material verfügen, das viel zu wenig benützt werde, und die Erfahrungen in den Drittweltländern selbst gesammelt hätten.

Eine Anregung, über deren Verwirklichung das Nachdenken lohnt, meinen Sie nicht auch? hm

Es wird Sie erstaunen, liebe Leserinnen und Leser, aber Schlümpfe spielen auf einem Arbeitsblatt in diesem Heft eine wichtige Rolle! Bitte überzeugen Sie sich selbst.

(aus der Buchreihe «Die Schlümpfe», erhältlich in jeder Buchhandlung. © S.E.P.P., Brüssel, Peyo und Raymond Macherot)

die neue schulpraxis

gegründet 1931 von Albert Züst
erscheint monatlich, Juli/August Doppelnummer

Abonnementspreise:
Inland Fr. 46.–, Ausland Fr. 50.–, Einzelheft Fr. 6.–

Redaktion
Unterstufe: Marc Ingber, Primarlehrer, Wolfenmatt, 9606 Bütschwil, Telefon 073/33 31 49
Mittelstufe: Dr. Ernst Lobsiger, Seminarlehrer, Hürstrasse 59, 8046 Zürich, Telefon 01/59 03 87
Oberstufe: Heinrich Marti, Reallehrer, Oberdorfstrasse 56, 8750 Glarus, Telefon 058/61 56 49

Abonnemente, Inserate, Verlag:
Zollikofer AG, Fürstenlandstrasse 122, 9001 St.Gallen, Telefon 071/29 22 22

Magazin

Unterrichtsfragen
Der Computer als Herausforderung – das Spielerische, Musisch-Kreative als Ausgleich **4**

Bei einer Tasse Kaffee
Fredy Knie senior – Tierlehrer **41**

Neues Lernen
Neue Computerliteratur **43**

Unsere Inserenten berichten . . . **45**

Unterstufe

St – Sp *Von Ursula Hänggi*
«Wieso sagt man ‹Schtein› und schreibt immer nur ‹Stein›?» Dies die verzweifelte Frage eines Zweitklässlers. Es bleibt uns Lehrern oft nur die Antwort: «Es ist eben so . . .» Unsere Arbeitsblätter sollen den Schülern helfen, diese Klippe besser meistern zu lernen. **9**

Unterstufe/Mittelstufe

Die Werkidee: *Von Walter Grässli und Niklaus J. Müller*
Zierkörbchen – Eine Werkidee für die ganz Kleinen **14**

Mittelstufe/Oberstufe

Mädchen- und Knabenhandarbeit: Zeitungsständer
Von Beat Goldinger und Gertrud Brunner
Bei dieser Arbeit kann der Handarbeitsunterricht der Mädchen und das Werken der Knaben sinnvoll verknüpft werden. Eine sinnvolle Zusammenarbeit zwischen dem Klassenlehrer und der Handarbeitslehrerin wurden hier verwirklicht. In einigen Kantonen ist dies noch Neuland, in anderen Kantonen jubelt/schimpft man bereits über den neu eingeführten Werken-/Handarbeitsunterricht . . . **16**

Unterstufe/Mittelstufe/Oberstufe

Konzentrationsübungen und -spiele, Teil 2
Von Josef Schachtler und Marcel Tschofen
Warum nicht an einem Nachmittag, wenn das Stillsitzen so schwer fällt, dreimal ums Schulhaus rennen und nachher ein Konzentrationsarbeitsblatt lösen? Oder warum nicht einmal in einer Schulwoche das Leitthema «Konzentrieren – still werden» wählen und jeden Tag ein Arbeitsblatt einsetzen? Natürlich können einzelne Blätter auch als Still- oder Auffangarbeit sogar fürs Klassenlager gebraucht werden. **22**

Unterrichts Fragen

Der Computer als Herausforderung – das Spielerische, Musisch-Kreative als Ausgleich

Von Dr. Heinz Ochsner, Arbeitsstelle für präventive Unterrichtsdidaktik der pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion Zürich
Kurzvortrag anlässlich der Eröffnung des didaktischen Zentrums der Firma Schubiger, Winterthur, am 20. März 1985

Die meisten Menschen sind weder Computerspezialisten noch kreative Künstler. Sie stehen irgendwo zwischendrin, im Clinch sozusagen, zwischen alten, etwas romantischen Vorstellungen von einer ausgewogenen kindlichen Entwicklung und dem, was an Computerherrschaft auf uns zukommt. Wir müssen uns bemühen, nicht hinter den Ereignissen zurückzubleiben, die uns Erwachsene sonst überrollen. Es scheint paradox: aber heute stammt die Gegenwart nicht mehr aus einer sorgsam verarbeiteten Vergangenheit, sondern sie ist aus der Zukunft über uns hereingebrochen.

Wir müssen uns bemühen, nicht hinter den Ereignissen der Computer-Entwicklung zurückzubleiben, die uns Erwachsene sonst überrollt.

Eine ausgewogene kindgemässe Entwicklung! Da stellen wir uns doch irgendwelche Bilder vor von Bewegung und Spiel, von kreativer Betätigung mit vielerlei Werkstoffen, draussen in der freien Natur im anregenden Spiel mit Gleichaltrigen und drinnen im geschützten Raum geordneter häuslicher Beziehungen. Inmitten zubetonierter Städte und verbauter Landschaften werden wir das Gefühl nicht los, dass es so etwas gebe, wie eine unverfälschte «menschliche Dimension», die ohne solche «Naturalien» nicht auskommt. Der Kulturphilosoph Günther Anders spricht vom antiquierten Menschen, dessen psycho-physischen Grundbedürfnisse und Fassungskräfte weit hinter dem zurückgeblieben sind, was durch seinen Erfindergeist an technischen Möglichkeiten freigesetzt worden ist. Wenn wir an Leib und Seele nicht verkümmern sollen, brauchen wir trotz Automobil noch immer das Erlebnis der eigenen körperlichen Fortbewegung; trotz Telefon und Television das Erlebnis des direkten, hautnahen Kontaktes mit Mitmenschen und Situationen; trotz Haushaltmaschinen und Motorsägen das Erlebnis schöpferischer Handarbeit; trotz Rationalisierung der Produktionsprozesse die Erfahrung sinnerfüllter eigener Arbeit. Es scheint, dass wir diesbezüglich noch immer etwa da stehen, wo die Höhlenbewohner und Pfahlbauer schon waren: Was immer wir Menschen tun, wir wollen es selber tun, wollen verstehen können, warum und wozu wir es tun und wie wir es am besten tun. Wir wollen den Sinn und die Überschaubarkeit unseres Tuns nicht verlieren. Das lässt sich durch unsere gesamte Kulturgeschichte hindurch verfolgen – Kultur ist ja erst eigentlich aus diesem menschlichen Bedürfnis heraus entstanden –, und wir können es in der Entwicklung jedes einzelnen Kindes immer wieder von neuem beobachten: Der Mensch sucht das Materielle-Organische handelnd zu bewältigen und geistig zu durchdringen.

Nun sehen wir aber auf der anderen Seite mehr und mehr Kinder heranwachsen, die anscheinend kein Interesse mehr zeigen an diesen «Naturalien», Kinder, die ihre Aufmerksamkeit nicht mehr vorwiegend auf Dinge richten, die sich bewegen lassen, sondern die sich maschinell bewegen; nicht mehr auf Dinge, die man herstellen muss, sondern die hergestellt sind und sich benutzen lassen; nicht mehr auf Dinge, die physisch-handwerkliche, sondern die geistige Anstrengung verlangen und manuelle höchstens insofern, als bloss unverbindlich-spielerische Fingerfertigkeit und rasch erlernbares Reaktionsvermögen zur vorübergehenden Benutzung des Geräts vonnöten ist.

Wir sehen mehr und mehr Kinder heranwachsen, die anscheinend kein Interesse mehr zeigen an «Naturalien», sondern die sich maschinell orientieren.

Natürlich ist dies recht pointiert formuliert, um den Trend der Entwicklung zu beschreiben. Wir leben in einer Zeit des Übergangs von alten zu neuen Lebensformen, wo alte Verhaltensmuster und neue Spielarten des Verhaltens nebeneinander bestehen. Da kann es nicht anders sein, als dass das Alte weitherum neben dem Neuen noch besteht, ja dass es besonders sorgsam bewahrt und geschützt wird davor, allzu widerstandslos überrollt zu werden vom Neuen. Da werden pädagogische Dämme befestigt gegen den Einbruch der heranrollenden Zukunft. Noch immer weiss jede Kindergärtnerin und jede auf eine «ursprüngliche» Kindererziehung bedachte Mutter zu berichten, wie begeistert kleine Kinder auch heute noch malen, schneiden und kleben, sich im Sande, an Bächen und in Wäldern tummeln; und in manchen Fällen kann diese Freude am Organischen, an den Naturalien gefördert und hindurchgerettet werden bis ins spätere Kindesalter, durch die Pubertät in die Adoleszenz hinein. Erst kürzlich erzählte der Zeichenlehrer einer Mittelschule von der stolzen Genugtuung seiner Maturanden über ihre selber handgetriebenen Kupferschalen, die sie im Werkunterricht dieser sonst so kopflastigen Bildungsinstitution herstellten.

Aber diese Tätigkeiten, wenn wir genau hinsehen, sind fast allesamt pädagogisch-institutionell arrangiert und haben ausgleichenden, kompensatorischen Charakter im Strudel einer anderslaufenden Entwicklung. Und wo diese Gegenkräfte im Erwachsenenalter zusammenlaufen und sich vereinigen zu gesellschaftspolitischen Strömungen, da müssen sie sich vom Tendenziellen als das «Alternative», von der grauen Betonbewegung als eine «Grüne Bewegung» abheben und zu Gehör bringen.

Sich selbst überlassen, neigen die heutigen Menschen und schon die Kinder auf eine eigenartig süchtige Weise nach dem vorhin beschriebenen Umgang mit Technik statt mit Naturalien, und in diesem Phänomen ist dieselbe Akzeleration festzustellen wie in den bereits bekannten Akzelerationsbereichen: Körperwachstum, Sexualität, Ablösung von den Eltern. Akzeleration heisst auch im Umgang mit Technik, dass Kinder in zunehmend jüngeren Jahren Interessen und Tätigkeiten aufgreifen, die früher älteren Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen vorbehalten waren. Und nicht nur, dass sie solche Tätigkeiten aufgreifen, sondern, weil sie auf selbstverständliche Weise damit aufwachsen, bekommen sie erstaunliche Fertigkeiten im Umgang mit technischen Geräten gewissermassen schon in die Wiege gelegt. An einem Einführungskurs über Informatik, an dem ich kürzlich teilnahm, meinte der Leiter, dass er uns Erwachsenen für das Einüben der beschriebenen Handgriffe am Computer eine Stunde Zeit gebe; wenn es jetzt Kinder wären, würde eine Viertelstunde hinreichen.

Im Umgang mit Technik sind uns Kinder überlegen. Das beginnt nicht erst beim Computer, das zeigt sich vor jedem Getränkeautomaten, Flipperkasten, Töfflimotor, Rubik-Würfel u.a.

Im Umgang mit Technik sind uns Kinder überlegen. Das beginnt nicht erst beim Computer, das zeigt sich vor jedem Getränkeautomaten, Flipperkasten,Töfflimotor, Videorecorder, Rubik-Würfel und wie die heutigen Gebrauchs- und Freizeitgeräteschaften alle heissen. Für Kinder stellen diese Dinge eine völlig selbstverständliche, völlig emotionslose, völlig unverbindliche vorübergehende Faszination dar. Die Dinge werden ausprobiert bis zur raschen Beherrschung und dann weggelegt. Und was im Vergleich mit früherer Kinderbetätigung besonders bedrohlich erscheint, ist die Tatsache, dass Kinder ob solchen Tätigkeiten die Naturalien, das Organische oft völlig ausser acht lassen, vernachlässigen, übersehen können: die Bewegung, die frische Luft, das eigene Handanlegen, den zwischenmenschlichen Austausch. Das alles muss pädagogisch eingebracht, muss arrangiert, gefördert und gepflegt werden, damit es nicht verkümmert.

Wir nehmen sogar eine Überreizung der Nervenkräfte auf uns, Faszination des Geistes auf Kosten der organischen Verhältnisse.

Diese Vereinnahmung durch die Technik beginnt wie gesagt nicht erst beim Computer. Sie beginnt zugegebenermassen auch nicht erst in der heutigen Kindergeneration. Schon zu unseren Zeiten haben wir uns bei Regenwetter gern mit elektrischen Eisenbahnen, Modelldampfmaschinen und aufziehbaren Spielautos beschäftigt. Aber das war von anderem Stellenwert. Die Beschäftigung mit dem Technischen schien eher umgekehrt ein Ausgleich zum Organischen, eine Ergänzung zu den Räuber-und-Poli-Spielen im Hof und auf der Strasse, zum nachmittagelangen Umherstreifen bei den Pferdeställen der Allmend und dem Groppenfischen unter den Steinen der Sihl. Heute sind die Gewichte vertauscht.

Ich mag an dieser Stelle nicht nach dem Warum und Woher dieser Erscheinungen fragen. Natürlich hat die heutige Jugend weniger Spielraum, um sich im Freien zu bewegen und aktiv zu betätigen. Natürlich ist die Jugend von der Werbung als Konsumentengruppe entdeckt und ausgebeutet worden. Natürlich kann der Funktionsverlust der modernen Kleinfamilie ins Feld geführt werden und viele andere Argumente. Aber das sind alles nur Teilwahrheiten, die gesamthaft das Ganze doch nicht erklären. Es ist immer schwer zu sagen, ob das Huhn zuerst da war oder das Ei. Persönlich glaube ich nicht, dass sich das Phänomen der Technikleidenschaft, der Computerleidenschaft im Speziellen, einfach aus der zunehmenden Technisierung unseres Lebens durch diese jetzt vierte, die mikroelektronische Revolution erklären lässt. Es scheint mir vielmehr umgekehrt: die technisch-industrielle Entwicklung muss als ein Ausdruck dieser eigentümlichen Leidenschaft des Menschen verstanden werden, das Materiell-Organische geistig zu durchdringen und zu überhöhen, sogar zu dem Preis, dass er Schädigungen des Organischen dabei in Kauf nimmt. Es scheint in der Tat, dass neuen Generationen zunehmend Erregung und Stimulation weniger aus dem Sinnlich-Wahrnehmbaren zukommt als vielmehr aus dem intellektuellen Abenteuer, das Nebeneinander und Ineinander der Dinge zu erfassen, aus dem Suchen nach Einsicht in die Funktion und Struktur der Dinge. Dafür nehmen wir die Überreizung der Nervenkräfte, die Überspannung des Bewusstseins durch die hektische Überfülle des Machbaren und Wissbaren auf uns. Faszination des Geistes auf Kosten der organischen Verhältnisse!

Ich will diesen Gedanken hier nicht weiterspinnen. Es steht ja noch die praktische Frage im Raum, was wir Erwachsenen, als Pädagogen, angesichts dieser Erscheinungen jetzt tun sollen. Das Thema Computer in Schule und Ausbildung, Computer in der Erziehung ist von höchster Brisanz geworden.

Immer, wenn uns Erwachsene ein Thema stark beschäftigt, besorgt, bedrängt, werden wir besonders pädagogisch. Da wird unser Schutzinstinkt und unser schlechtes Gewissen aktiviert, und wir bemühen uns, unsere Jugend vor den grössten Schädigungen in Schutz zu nehmen, die die von uns errichtete Welt ihr zufügen könnte. Ich erinnere mich an die ebenso engagiert geführte Diskussion vor zwanzig Jahren, wie man das Medium Fernsehen pädagogisch bewältigen könne. Heute hat es sich trotz allen Bemühungen eingepegelt, dass Schulkinder im Schnitt zwei bis drei Stunden pro Tag fernsehen. Wir Erwachsenen sind müde geworden, uns dagegen zu sträuben, ganz abgesehen davon, dass wir selber noch länger fernsehen. Ich frage mich, wie lange ein Kind des Jahres 1990 sich im Schnitt pro Tag mit seinen Computern beschäftigen wird, ohne dass wir Erwachsenen darauf Einfluss nehmen können. Es ist die Eigendynamik, die in der mikroelektronischen Entwicklung liegt, die mir Sorgen macht, aber mir scheint, als ob es bei unserer Auseinandersetzung mit dem Thema mehr um uns Erwachsene geht als um die Jugend. Wir sind es eigentlich, die uns zurechtfinden müssen. Die Jugend kommt mit den Computern auch ohne unser Zutun, oder trotz unserem pädagogischen Zutun, auf ihre Weise zurecht, wahrscheinlich schneller und besser als wir. Angst vor dem Computer ist ein Problem der Erwachsenen.

Heute hat es sich trotz allen pädagogischen Bemühungen eingepegelt, dass Schulkinder im Schnitt zwei bis drei Stunden täglich fernsehen.

Wenn ich die Diskussion «Computer in der Schule» recht überblicke, so geht es um die folgenden Fragen:

1. Gelegentlich wird noch immer erwogen, ob wir uns in der Schule mit dem Computer beschäftigen oder ob wir die Schule davon freihalten sollen. Ich fürchte, wir haben gar keine Wahl mehr. Der Bildungsgedanke der Schule war ja bisher die Vorbereitung der Heranwachsenden auf die Lebenswirklichkeit. Unsere Lebenswirklichkeit wird von der Mikroelektronik bereits so sehr bestimmt, dass die Schule, wenn sie diesem Bildungsauftrag nachkommen soll, nach Ansicht von Fachleuten bereits um zehn bis fünfzehn Jahre im Verzug liegt, die entsprechenden Bewährungshilfen bereitzustellen. Wie wir den Rückstand aufholen können, ist mir nicht klar. Ich vermute, dass mehr und mehr Kinder und Jugendliche sich ausserhalb der Schule und ohne unser Zutun zu Computerspezialisten, Computerfreaks, heranbilden, so dass sie uns bald ihrerseits auf die Spur werden helfen können. Es wird ähnlich sein wie mit der sexuellen Aufklärung, wo wir Erwachsenen bereits Vierzehn-, Fünfzehnjährigen nicht mehr sehr viel Neues zu sagen haben.

Angst vor dem Computer ist eine Angst der Erwachsenen. Kinder kennen keine solche Angst.

2. Eine andere Frage ist das Problem der Stufengerechtheit. Von welchem Alter an, auf welcher Schulstufe welche Inhalte? Ich bin da im einzelnen nicht zuständig, aber wir tun gewiss gut daran, uns von oben nach unten, von den Oberstufen der Volks- und Mittelschulen und den Berufsschulen her nach unten vorzuwagen. Kinder haben wahrscheinlich, unserer wie gesagt noch etwas romantischen Vorstellung nach, bis zu einem gewissen Alter ein Recht darauf, vom Informatikunterricht verschont zu bleiben. Aber die Eigendynamik der technisch-wirtschaftlichen Entwicklung und die erwähnte Akzeleration der menschlich-geistigen Entwicklung werden vermutlich rascher, als uns lieb ist, ein Diffundieren nach unten erzwingen. Bereits sind ja Spielcomputer und z.B. Leselerncomputer auch an unseren Unterstufen im Gebrauch.

3. Eine weitere Frage ist die, wieweit der Computer als Unterrichtsgegenstand in die Volksschule gehört. Informatik als Unterrichtsfach. Hier wird meines Erachtens eine typische Problematik der Schule sichtbar. Die Schule nimmt Stücke der Lebenswirklichkeit ins Klassenzimmer hinein und bereitet sie für den Unterricht didaktisch zu. Didaktische Zu-

Liesegang

Overhead 608

Ein "Dauer-brenner"!

(...in jeder Beziehung!)

...**für Liesegang,** weil der Overhead 608, dank seinem hohen Ausstattungsstandard, nach wie vor zu den gefragtesten Geräten für Hellraumprojektion gehört.

...**für Sie,** weil das neuste Modell, ausgerüstet mit Umschaltung auf Reservelampe, höchste Pannensicherheit bietet.

Liesegang Overhead 608: Niedervolthalogenlampe 24 V/250 W, Arbeitsfläche 285 x 285 mm, leise laufendes Kühlgebläse, Lampensparschaltung, Wechselobjektive, diverses Zubehör – und 2 Jahre Garantie.

OTT+WYSS AG

4800 Zofingen
062 51 70 71

ELM IM SERNFTAL/GLARNERLAND

Ski- und Ferienhaus «Schabell» des Skiclubs Elm, 1500 m ü.M.

Mitten im bekannten Skigebiet Schabell, Elm, gelegen – unmittelbar neben der Sesselbahn Elm-Empächli – 60 Schlafplätze und geräumiger Aufenthaltsraum mit Cheminée und Spielraum – elektrische Heizung – Duschanlagen.
Das Haus eignet sich auch im Sommer ganz besonders für Ferienlager, Schulverlegungen, Clubhocks usw. Es ist zentraler Ausgangspunkt für herrliche Wanderungen im Freiberg, dem ältesten Wildasyl der Schweiz.

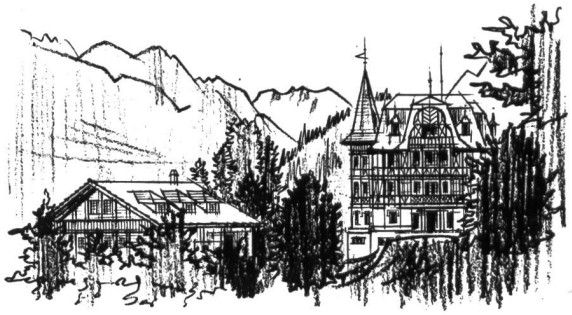
Skihütte «Erbs» des Skiclubs Elm, 1700 m ü.M.

Neuausgebaute, heimelige und komfortable Skihütte auf der Erbsalp, Elm – 40 Schlafplätze – geräumiger Aufenthaltsraum – Waschraum und WC – kein elektrischer Strom vorhanden, geheizt wird mit Holz und gekocht mit Gas oder Holz! – umgeben von den bekannten Elmer Dreitausendern Hausstock und Vorab – Ausgangspunkt der herrlichen Kärpftour (durch das älteste Wildasyl der Schweiz!) – an der Wanderroute Genfersee–Bodensee gelegen (Richetlipass!).
Diese Hütte eignet sich bestens für Skitouren, Ferienlager, Schulverlegungen, Vereinsausflüge und Wanderungen in und um Elm.

Verwaltung (für beide Häuser): Kaspar Rhyner-Ochsner, Untertal, 8767 Elm, Telefon (058) 86 14 97

Vermietung Ski- und Ferienhaus «Schabell»:
Didi Pedrocchi, Auen, 8767 Elm, Telefon (058) 86 18 23

Vermietung Skihütte «Erbs»:
Jakob Schuler, Fleischgasse, 8767 Elm, Telefon (058) 86 17 83



Naturschutzzentrum Aletschwald

Villa Cassel, 3981 Riederalp, Telefon 028/27 22 44
Geöffnet von Mitte Juni bis Mitte Oktober

● **für Schullager:**
40 Betten in Vierer- und Sechserzimmern, komplett eingerichtete Arbeitsräume, Bibliothek, Vollpension ab Fr. 27.–.

Sommer 1985: noch freie Daten
17.–22.6. / 2.– 7.9.
16.–21.9. / 23.–28.9.

● **für Schulreisen:**
Naturkundliche Ausstellung mit Tonbildschau, Alpengarten, geführte Exkursionen ins Reservat Aletschwald.

Verlangen Sie Auskünfte und Unterlagen bei:
SBN, Postfach 73, 4020 Basel, Telefon 061/42 74 42

bereitung heisst für die Schüler in der Regel, dass sie in artifiziellen Situationen auf vorgeschriebene Weise Dinge so lernen müssen, wie sie sie von sich aus nicht lernen würden. Was für den Lehrer an Systematik und Kontrollierbarkeit gewonnen wird, geht für den Schüler an unmittelbarer Faszination verloren. Gerade im Umgang mit Computern, wo wir Erwachsenen hinter der jungen Generation nachhinken, dürfte es nicht leicht sein, Curricula zu gestalten, die über eine genügend lange Zeit die Schüler anzusprechen und zu motivieren vermögen. Ich rate allen Pädagogen, die sich mit der Erstellung solcher Curricula befassen, dies auf eine sehr anregende Weise zu tun, wenn sie bei den Schülern keine Abfuhr erleiden möchten.

Didaktische Zubereitung heisst für die Schüler in der Regel, dass sie auf vorgeschriebene Weise Dinge so lernen müssen, wie sie es von sich aus nicht tun würden.

4. Eine weitere Frage betrifft den Computer als Unterrichtshilfe. Computergesteuerter Unterricht. Im Prinzip ist der Computer ein sehr geeigneter Lernpartner. Er kann zur Einführung oder Repetition irgendwelcher Kenntnisse eingesetzt werden. Er ist geduldig, unermüdlich und jederzeit verfügbar. Der Schüler erhält eine sofortige Rückmeldung, ob seine Antwort richtig oder falsch ist, und kann sie gegebenenfalls sofort korrigieren. Der Schüler empfindet Fehlermeldungen des Computers nicht als Vorwurf, sondern als Reaktion auf seine Antwort. Da der Computer zudem sehr kleinlich ist, lernen die Schüler, exakt zu arbeiten, ohne dass sie den Eindruck von Schikane haben. Sie fühlen sich ernstgenommen und lernen individuell. Und doch – computergestütztes Lernen wird für die Volksschule erst aktuell, wenn geeignete Software zur Verfügung steht. Wenn man bedenkt, wie zeitaufwendig die Herstellung guter Programme ist und wie rar qualifizierte Programmautoren sind, so wird man ermessen, wie viele Jahre noch verstreichen werden, bis ein befriedigendes Softwareangebot für alle Fächer auf allen Stufen verfügbar sein wird. An der Schnittstelle Schule/Computer gibt es noch zu wenig Experten. Dies ist eine Herausforderung und eine Chance für die Schule. Die Informatik wird die Schule verändern, aber die Schule muss auch die Informatik verändern.

5. Eine wichtige Frage ist schliesslich noch die, inwieweit der Computer intelligenz- und erkenntnisfördernde Wirkung haben kann. Eigentlich können Schüler, die selber programmieren – wenn wir einmal von dem enormen Zeiteinsatz absehen –, einige nicht unwichtige Dinge lernen. Sie lernen, in Algorithmen zu denken. Sie müssen zuerst klar formulieren, was für Ziele sie erreichen wollen, den Weg zum Ziel beschreiben, ihn dann als eine Folge von Schritten, von Handlungsanweisungen an den Computer definieren, die eine nach der anderen ausgeführt werden müssen. Sie lernen auch, ein Ziel in Teilziele zu unterteilen, und erst, wenn ein Teilziel erreicht ist, das nächste in Angriff zu nehmen. Dies ist – abgesehen von der Frage, ob der Inhalt des Programms bedeutungsvoll sei oder nichtig – eine Schulung des abstrakten, logisch-strategischen und konzentriert-disziplinierten Denkens. Computerprogramme herstellen ist mehr, als Computerprogramme benutzen. Zudem wird mit der üblichen «Informatik» erst ein kleiner Teil der elektronischen Informationsverarbeitung verwertet. Ein Digitalcomputer arbeitet noch nicht kybernetisch. Die Entwicklung der Elektronenrechner brachte eine technische Revolution, die so explosiv verlief, dass unser Verständnis darüber, was dies für uns in geistig-seelischer Hinsicht für Möglichkeiten bringt, nicht annähernd mithalten konnte. Frederic Vester spricht von der «Midlife-Crisis einer Technik, die in ihrer Hardware etabliert ist, doch ihre wahre Software erst noch finden muss», spricht von technologischer Verschwendung und ungenutzten Möglichkeiten, indem die Computer uns noch immer auf ein sehr eingleisiges, «unkybernetisches» Denken festlegen: der Computer als sturer Sammler und Auswerter, als Rechenmeister, als Steuermann, Konstrukteur und Lehrmeister. Ein neues, den Regelkreisen der Natur entsprechendes Verständnis der Wirklichkeit muss unsere digitale Sicht, das lineare Scheuklappendenken, ablösen.

Da der Computer sehr kleinlich ist, lernen die Schüler exakt zu arbeiten, ohne dass sie den Eindruck von Schikane haben.

Fasst man diese von Vester angesprochenen Möglichkeiten der Mikroelektronik ins Auge, so wird etwas von dem geistigen Abenteuer sichtbar, von dem ich eingangs gesprochen hatte. Auf dieser hohen Stufe des Umgangs mit Computern besteht ein direkter Zusammenhang zwischen der traditionellen musisch-kreativen Tätigkeit im materiell-sensorischen Bereich des Werkens und der musisch-kreativen Tätigkeit im abstrakten, vom Sensorischen losgelösten, rein gedanklichen Bereich. Hier wird der Computer mehr als bloss Spielzeug oder Werkzeug, er wird zum «Denkzeug», zu einer Projektion und Reflexion des menschlichen Geistes. Es ist zu wenig, wenn man versucht, wie es oft gefordert wird, den Computer pädagogisch zu «entmystifizieren», ihn in den Augen des Schülers als ein bloss technisches Gerät zu entlarven. Im Vergleich zwischen der menschlichen und der künstlichen Intelligenz tritt meines Erachtens eine höchst mystische Dimension zutage: dass nämlich der menschliche Geist sich selber technologisch simuliert und dadurch rückwirkend potenziert.

Was mich in diesem Zusammenhang bedrückt, ist die Tatsache, dass der Umgang mit Computern auf dieser hohen kreativen Ebene nur einer kleinen, technisch hochbegabten Elite vorbehalten zu sein scheint. Die Menschheit ist im Begriff zu zerfallen in ein paar wenige, die Computer-Hard- und -Software verstehen und entwickeln, in einige, die das Material nach Vorschrift anwenden, und in eine breite Masse, die weder beim einen noch beim andern irgend eine Chance hat, mitzukommen.

Informatik kann den Selektionsdruck in der Schule gewaltig erhöhen.

Darin sehe ich die grösste Herausforderung der Schule durch die Mikroelektronik: Wir haben schon ohne Informatik als Unterrichtsfach Mühe, die Chancengleichheit in der Volksschule zu gewährleisten. Es gibt bereits sehr viele, sehr anspruchsvolle Stoffe – die neue Mathematik und Französisch an der Mittelstufe sind nur zwei Beispiele –, die härter selektionieren, als traditionelle Curricula vor zwanzig, dreissig Jahren dies taten. Informatik, wenn sie mit der ganzen ausserschulischen Dynamik in den Unterricht hineinkommt (und wenn wir diese Dynamik nicht durch schale didaktische Verkürzungen zerstören), wird den Selektionsdruck in der Schule gewaltig erhöhen. Sehr viele Kinder werden höchstens punkto Fingerfertigkeit, nicht aber gedanklich-geistig, Schritt halten können mit den Anforderungen. Es wird für alle Beteiligten schwer sein, dieser Problematik standzuhalten.

In diesem Sinne kann ich mir den Ausgleich durch Rückzug in die organischen Nischen, den Rückgriff auf die traditionellen Sicherheiten im Sensorischen, im Gemüthaft-Ästhetischen vorstellen. Es ist wie ein zweites «retour à la nature». Ich mache mir nur Sorgen, wie lange diese Nischen noch Schutz gewähren vor der eisigen Kälte des computergestützten Denkens. Der Herausforderung müssen wir uns auf jeden Fall stellen.

Quellenangabe:
Erni, M.: Computer und Schule; in: PU-Bulletin 26, 1983 des Pestalozzianums, Zürich
Trier, U. P., Dietiker, H. R., Wirthensohn, M.: 33 Thesen zur Informatik an der Volksschule. Arbeitspapier der Pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion, Zürich 1984
Vester, F.: Neuland des Denkens. Vom technokratischen zum kybernetischen Zeitalter, Zürich, 1982

HAWE®

HAWE-Selbstklebefolien
sind ein hochwertiges Schweizerprodukt. Die glasklaren, glänzenden Schutzfolien eignen sich zum Einfassen von Büchern, Heften, Herbariumblättern. Mit den matten Spezialfolien können Landkarten, Tabellen, Fotos usw. reflexfrei überzogen werden. Auf Anfrage erhalten Sie den Prospekt mit Mustern.
HAWE Hugentobler + Vogel
3000 Bern 22, Mezenerweg 9, ✆ 031 42 04 43

HAWE®

2300 Klassen und Gruppen hat KONTAKT im 7. Dienstjahr kostenlos bedient. Sind Sie in diesem Jahr auch dabei?
250 Gruppenhäuser erreicht Ihre Anfrage:

KONTAKT, 4419 LUPSINGEN, 061/96 04 05
«wer, wann, wieviel, wie, wo und was?»

NEU! **Ski -und Sommerlager des Sporthotels Trübsee**

Jetzt auch für SELBSTKOCHER

1800 m ü.M., mitten im Ski- und Wandergebiet, Bergbahnen und Skilifte direkt vor der Türe! Ideal für Spiel und Sport!

Verlangen Sie eine Offerte bei
SPORTHOTELTRÜBSEE
6390 ENGELBERG
Tel. 041/94 13 71

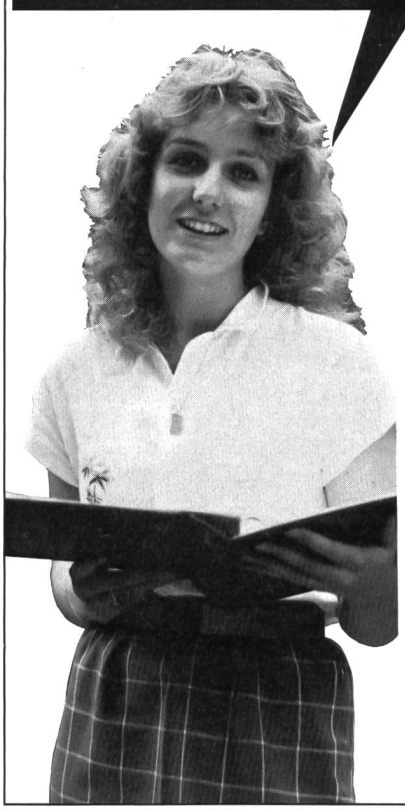
Werkzeug für Lehrer

Die Ausgabe 1985/86 ist soeben erschienen. Bitte fordern Sie sie unentgeltlich bei uns an!

BUCHHANDLUNG BEER AG
St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich, Tel. 01/211 27 05

Bitte berücksichtigen Sie unsere Inserenten, und beziehen Sie sich bitte bei allen Anfragen und Bestellungen auf **die neue schulpraxis.**

"Die Ernährungslehre ist bei mir gleich in der Kochpraxis verpackt"

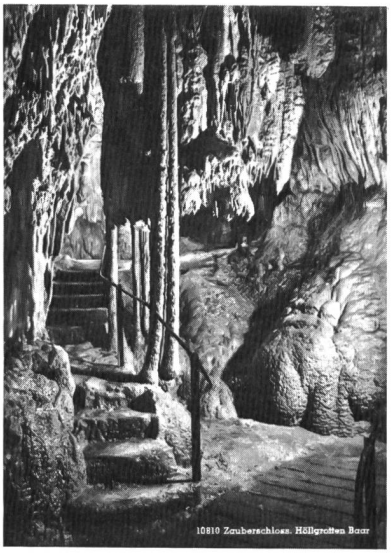


Das interessiert jeden in der Klasse. Dabei halte ich keinen Kochkurs ab, sondern gestalte mit dem Lipura-Material einen lebendigen Unterricht. Praxisnah von der Kalorienberechnung bis zu attraktiven Menüvorschlägen. Von der sinnvollen Gewürzanwendung bis zur Funktion des Ton-Kochtopfs.
Anschauliche Tabellenübersichten und grafisch interessante Tafeln nach der »Schritt für Schritt«-Methode zeichnen die Lipura Ernähungslehre aus.
Unterlagen, die meine Schüler für Ihren späteren Haushalt wirklich brauchen können. Lassen Sie sich informieren.

Lipura Verlag
D-7456 Rangendingen

Bestelladresse Schweiz:
Ganzheitliche Methodik Schweiz
Abt. Lehrmittel
Postfach 460
8034 Zürich

Eine der schönsten Tropfsteinhöhlen der Schweiz, beliebtes Ausflugsziel für Schulreisen, speziell auch bei schlechtem Wetter.



geöffnet
1. 4. – 31. 10.
9.00 – 12.00 h
13.00 – 17.30 h

Idyllisches Waldrestaurant mit grosser Gartenwirtschaft, ausgedehnte Picknickmöglichkeiten längs dem Lorzenlauf.

Eintrittspreise Primarschulen: Fr. 2.–
2 Begleitpersonen gratis

Sp – St

Von Ursula Hänggi

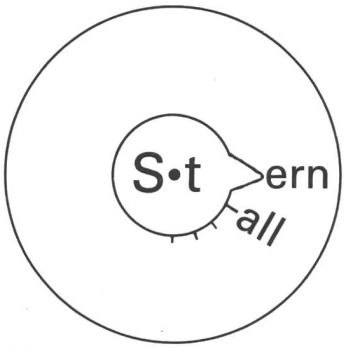
Das «Sp-St-Problem» stellt sich meistens die ganze Unterstufenzeit hindurch.

Stehen diese beiden Laute in der Wort*mitte* (Kno**sp**e – rü**st**en), dann klappt die Schreibweise relativ rasch, sobald die Schüler von der Mundart zur Schriftsprache gefunden haben (Mundart: Wäschpi, Schriftsprache: We**sp**e!).

Am Wortanfang aber ist es für viele fast «unmöglich», den Schritt von der Aussprache (z.B. Schpinne) zum Schriftbild (Spinne) zu machen.

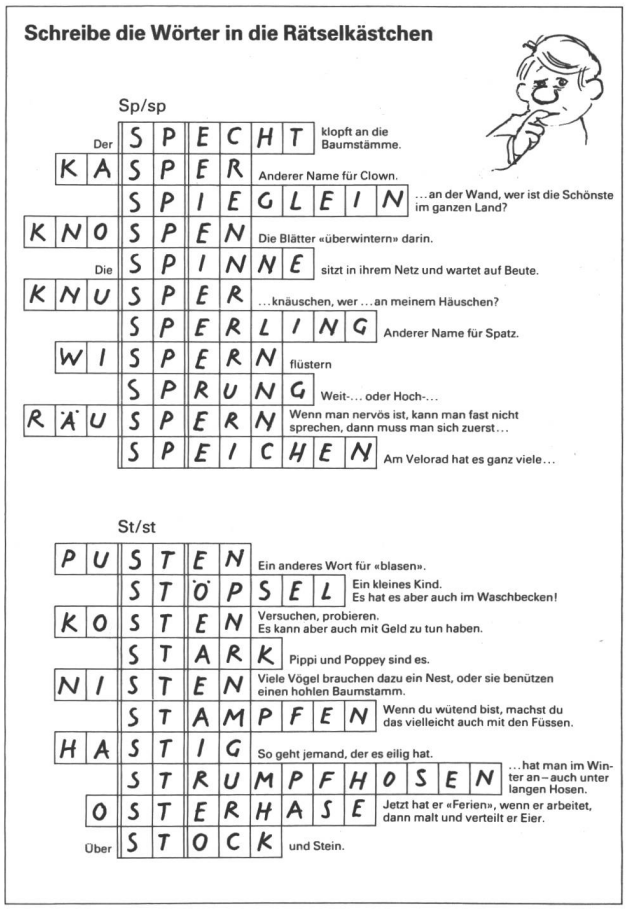
(*Extreme* Schwierigkeiten können vielleicht nur von der Sprachheillehrerin in einer speziellen Einzeltherapie behoben werden!)

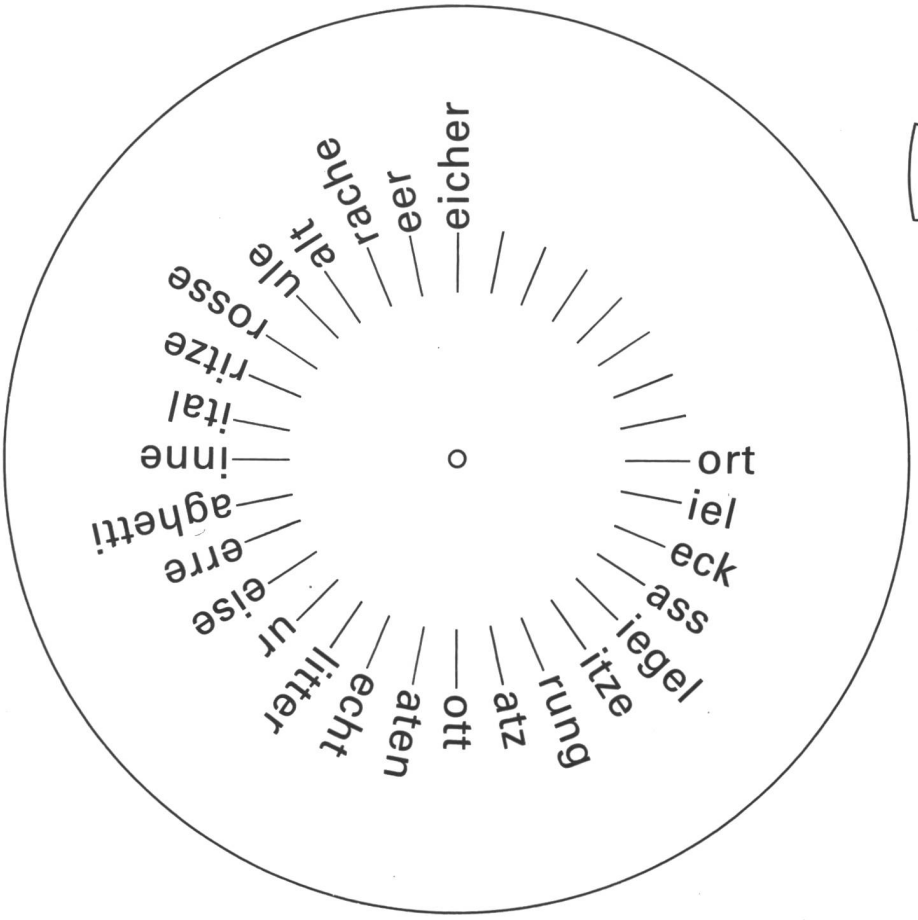
Das Prinzip des Rades kann für diverse grammatikalische Übungen verwendet werden.

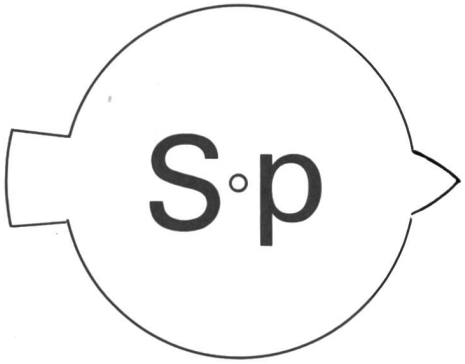


Beispiele:
- Lesen der Wörter
- Sätze bilden mit dem eingestellten Wort.
- Rätsel machen: «Mein Wort ist der Name eines Körperteils, er ist weit oben, direkt unter den vordersten Haaren» (→ Stirn).
- Diese Wörter als Hilfe für Lückentexte verwenden.

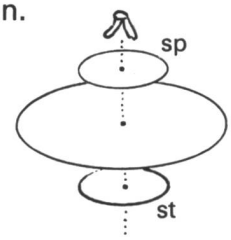
Lösung der Arbeitsblätter



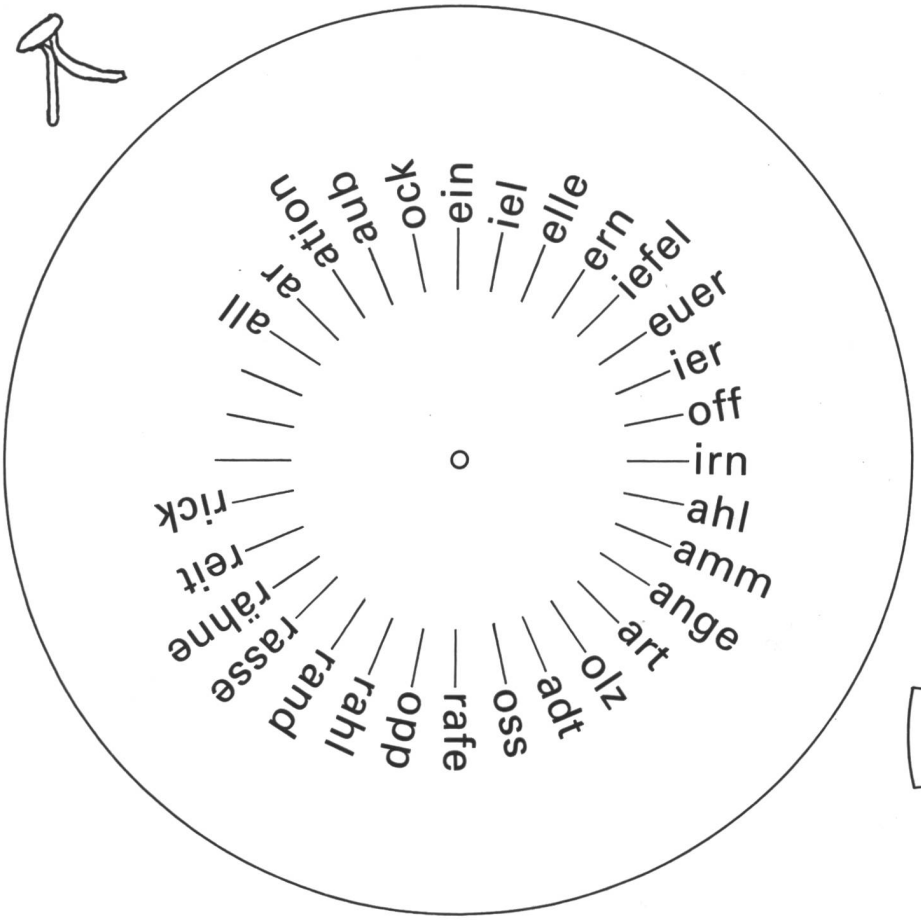


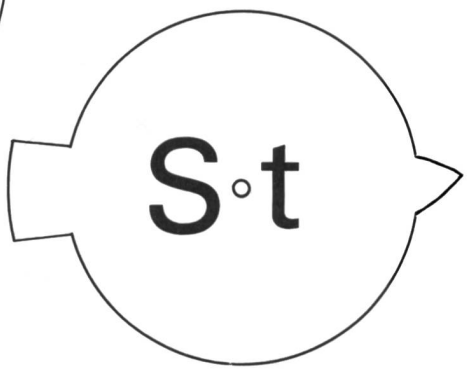


Die grossen Kreise auf **eine** Kartonscheibe kleben (Vorder- und Rückseite!). Die beiden kleinen Teile **einzeln** auf Karton aufkleben. Löcher stanzen. Alle Teile mit Musterklammer zusammenheften. Evtl. farbig gestalten.

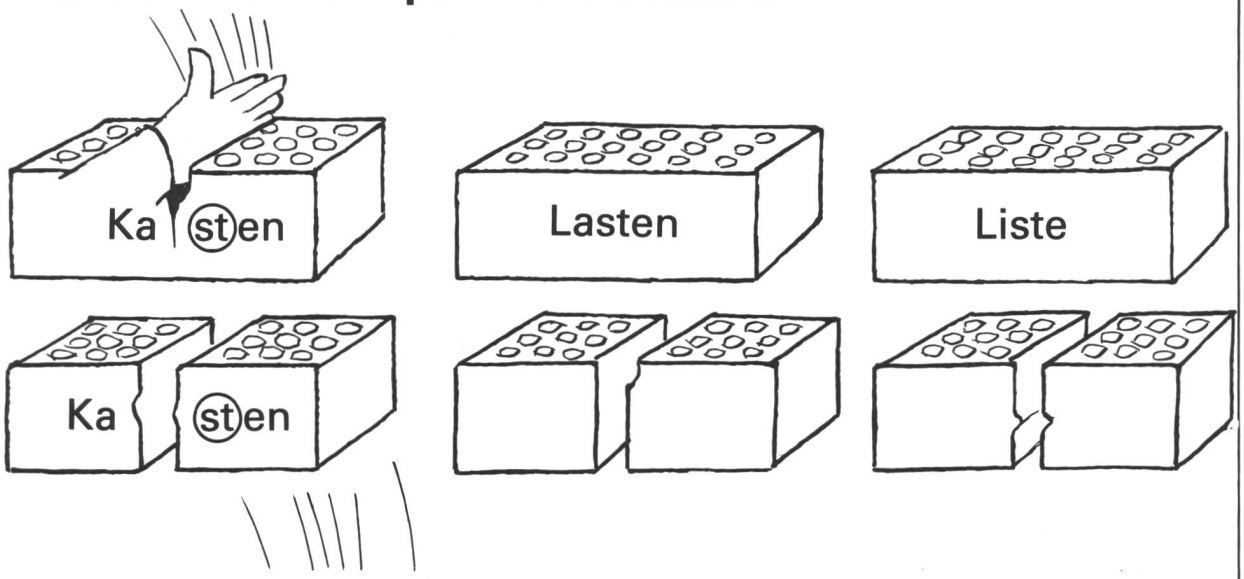


Das «Spring-Sprung-Steuer-Rad»

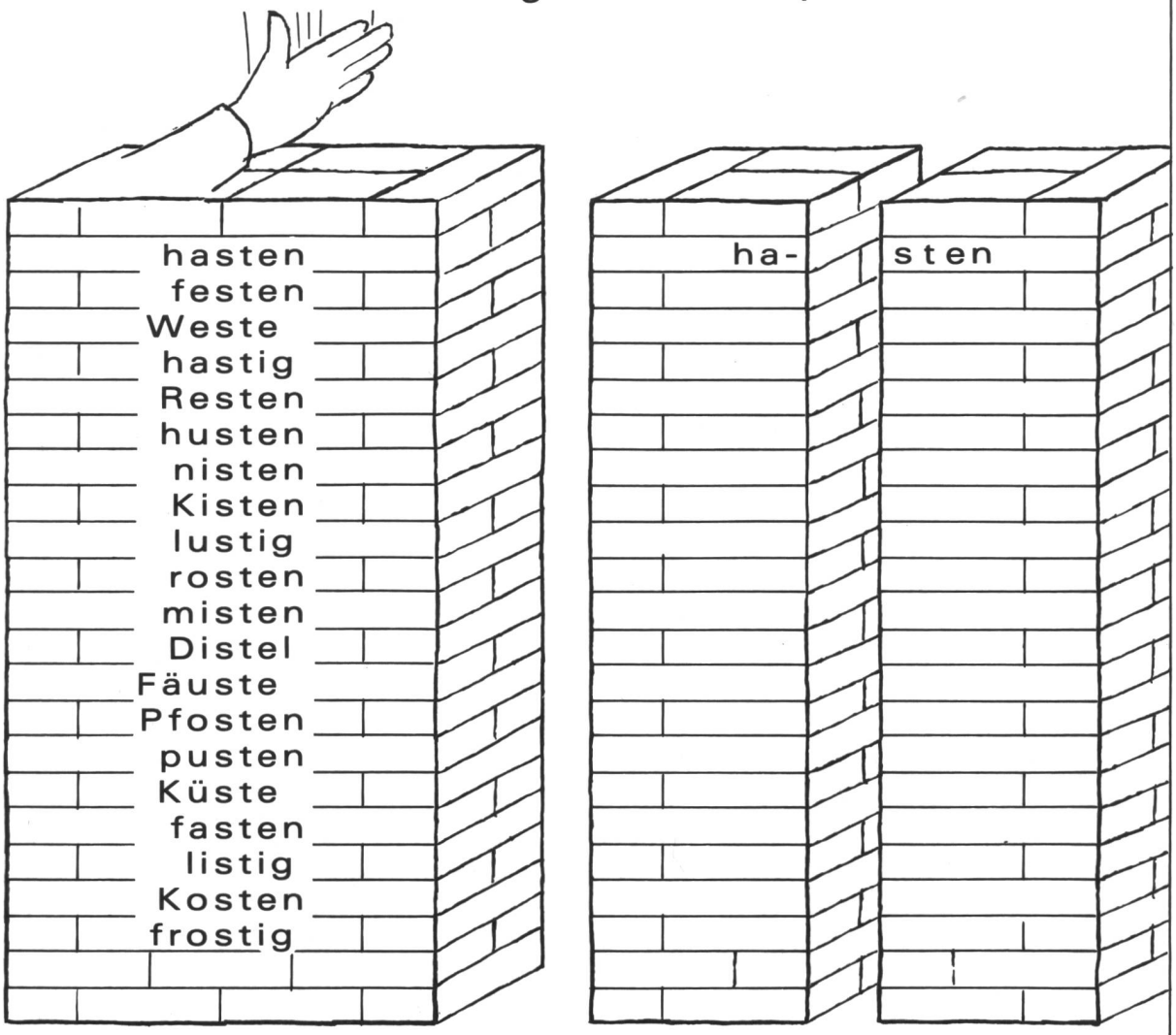




Der starke Stefan spaltet alle Steine...

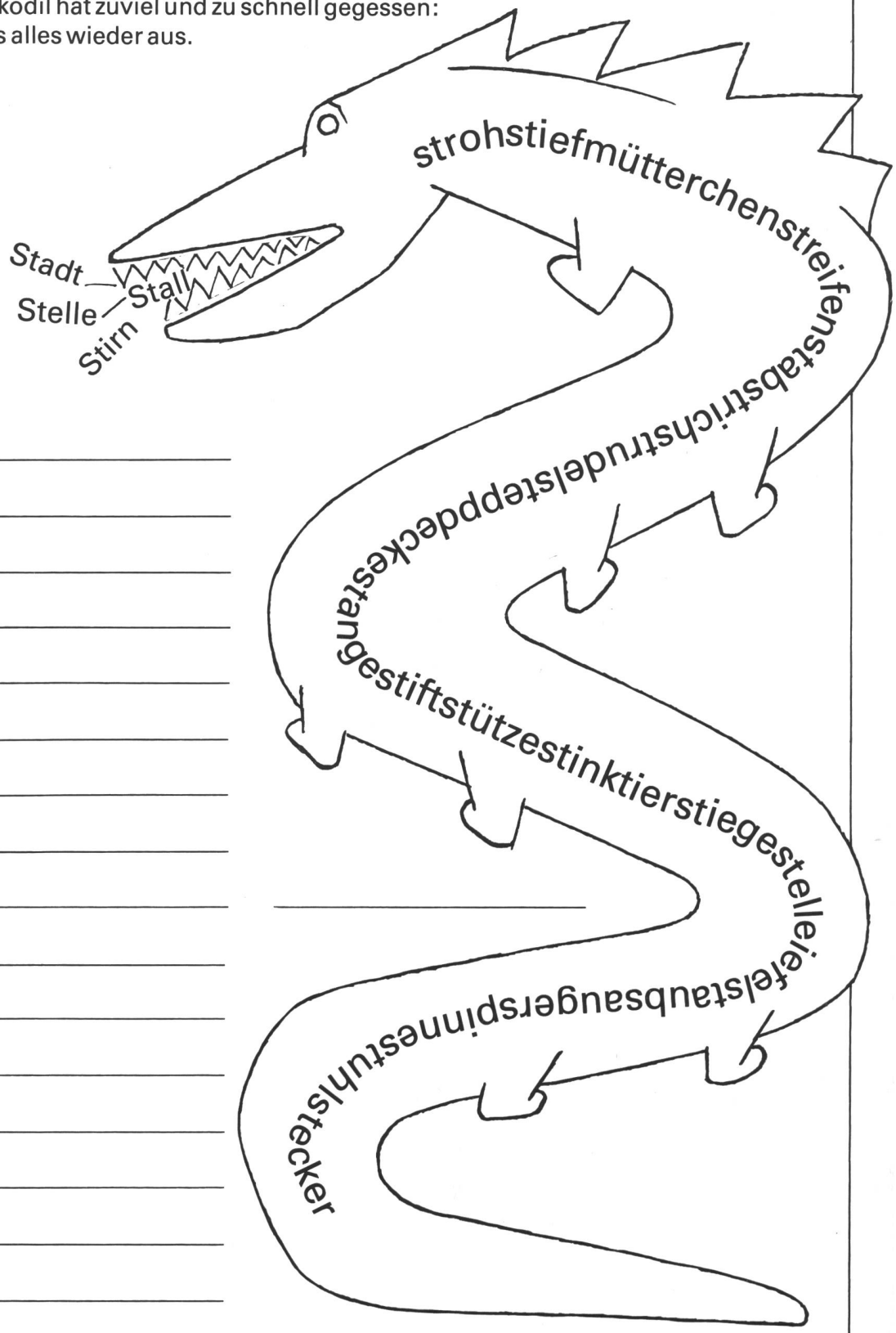


...und du? Kannst du eine ganze Mauer spalten?



Das starke Spuckodil

Das arme Krokodil hat zuviel und zu schnell gegessen:
Jetzt spuckt es alles wieder aus.



Schreibe die Wörter in die Rätselkästchen

Sp/sp

Der klopft an die Baumstämme.

Anderer Name für Clown.

...an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?

Die Blätter «überwintern» darin.

Die sitzt in ihrem Netz und wartet auf Beute.

...knäuschen, wer ...an meinem Häuschen?

Anderer Name für Spatz.

flüstern

Weit-... oder Hoch-...

Wenn man nervös ist, kann man fast nicht sprechen, dann muss man sich zuerst...

Am Velorad hat es ganz viele...

St/st

Ein anderes Wort für «blasen».

Ein kleines Kind.
Es hat es aber auch im Waschbecken!

Versuchen, probieren.
Es kann aber auch mit Geld zu tun haben.

Pippi und Poppey sind es.

Viele Vögel brauchen dazu ein Nest, oder sie benützen einen hohlen Baumstamm.

Wenn du wütend bist, machst du das vielleicht auch mit den Füssen.

So geht jemand, der es eilig hat.

...hat man im Winter an – auch unter langen Hosen.

Jetzt hat er «Ferien», wenn er arbeitet, dann malt und verteilt er Eier.

Über und Stein.

Eine Dienstleistung der Helvetia Versicherungen

Lehrmittel für Versicherungsfragen

2. Auflage

Über Versicherungen Bescheid zu wissen, gehört heute zu den elementaren Dingen unseres täglichen Lebens. Man tut deshalb gut daran, sich in jungen Jahren mit Versicherungsfragen zu befassen.

Die Helvetia Versicherungen stellen Ihnen das neue nützliche Lehrmittel, mit dem Sie im Versicherungsfach Schule machen können, **gratis** zur Verfügung.

Das Lehrmittel ‹Versicherung besser verstehen› besteht aus einem Ordner für Lehrer und einem solchen für Schüler. Vom Schwierigkeitsgrad des Aufgabenteils her richtet sich das Lehrmittel an Schüler ab 9. Schuljahr. Der Informationsteil ist logisch aufgebaut und behandelt gut verständlich die grundsätzlichen Versicherungsaspekte. Das Lehrerdossier beinhaltet zusätzlich die Lösungen der Schüleraufgaben, Anregungen für Diskussionspunkte sowie Vorlagen für Folien. Darüber hinaus sind Querverbindungen des Themas Versicherung zu anderen Schulfächern angegeben.

Bestelltalon

Senden Sie mir bitte das neue Gratis-Lehrmittel für Versicherungen.

_____ *Ex. Lehrerdossier* _____ *Ex. Schülerdossier*

Vorname/Name: _____

L 85/1

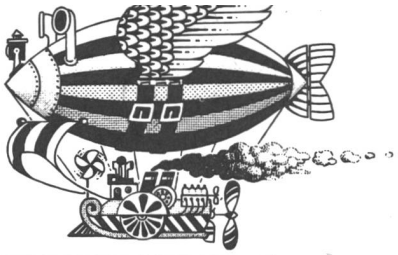
Schule: _____

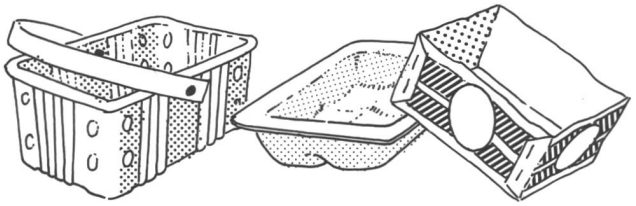
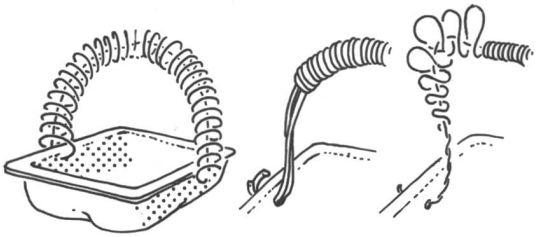
Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: Helvetia Versicherungen, Ausbildungs- und Informationszentrum, Postfach 4889, 8022 Zürich

Die WERKIDEE

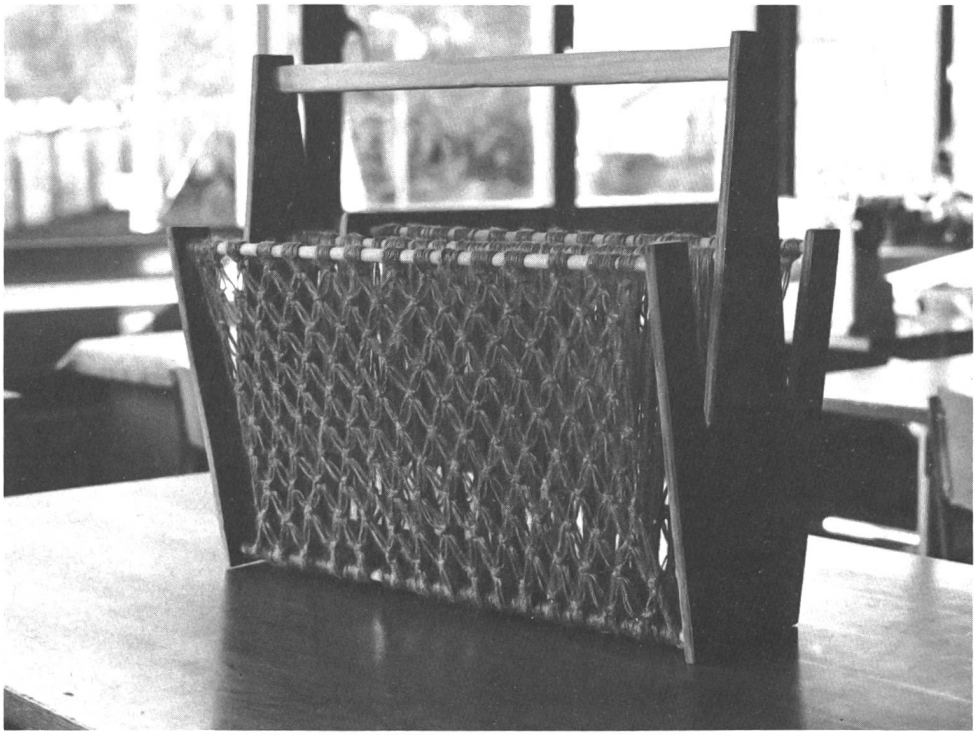


Inhalte, Forderungen an den Schüler	Thema: **Zierkörbchen** (eine Werkidee für die ganz Kleinen)	Materialien Alternativen
Wegwerfgebinde sammeln und Ideen für ihre Wiederverwendbarkeit suchen.	Vom Frucht- und Gemüsehändler beziehen wir Wegwerfgebinde für Beeren (Plastikbehälter, Beerenkörbchen etc.), und auch im Haushalt halten wir nach geeigneten Objekten Ausschau. 	
Einen passenden Henkel herstellen.	Diese Behälter versehen wir, wo es nötig ist, mit Henkel aus Draht (Blumendraht, alte Elektrokabel u.a.) 	Wegwerfgebinde Blumendraht Alte Elektro-Kabel vom Installateur
	Wichtig: Vor der Anbringung des Henkels muss das Objekt gut gereinigt werden.	Abwaschmittel, Seife, Waschbecken, heisses Wasser und Lappen zum Abtrocknen
Durch Reihen einzelner Elemente eine Oberfläche plastisch gliedern.		
	Mit rohen Teigwaren (Schrauben, Muscheln, Spiralen usw.) bekleben wir die Oberfläche der Gebinde und zwar so, dass eine einheitliche, dichte reliefartige Wirkung entsteht.	Verschiedene Teigwaren Bastlerleim
	Das ganze Körbchen bemalen oder besprayen wir mit Gold oder Silberbronze.	Gold oder Silberbronze *Alternativen:* phantastischer Blumenstrauss Fabeltier aus Ton mit plastisch gegliederter Oberfläche.

Walter Grässli
Niklaus J. Müller

Zeitungsständer

Von Beat Goldinger und Gertrud Brunner



Dieser schlichte Zeitungsständer schafft Ordnung im Wohnzimmer und ist ein nützliches, sinnvolles Geschenk. Sind die Zeitungen und Zeitschriften ordentlich präsentiert, greift man eher zur Lektüre und weniger zum Fernseher...

Seit einiger Zeit laufen Bemühungen, den Handarbeitsunterricht zu reorganisieren. Im Mittelpunkt dieser Anstrengungen steht, dass die Schüler Erfahrungen sammeln, die sie im Werken mit verschiedenen Materialien erwerben. Die Mädchen sollen nicht nur im textilen Bereich arbeiten, ebenso sollen die Knaben im handwerklichen Unterricht mit verschiedenen Materialien in Berührung kommen. Eine Arbeit, die diesem Bestreben nachkommt, ist dieser Zeitungsständer, den ich mit meinen Schülern in Zusammenarbeit mit der Handarbeitslehrerin herstellte. Wem es aus stundenplantechnischen Gründen möglich ist, der soll Knaben und Mädchen sowohl im Hobelraum als auch in der Mädchen-Handarbeit arbeiten lassen.

Arbeiten im textilen Bereich
- Schnüre spannen
- weben
- knüpfen

Arbeiten mit Holz
- sägen, feilen, bohren
- wässern, schleifen
- leimen
- beizen, lackieren

Das Holzgestell

Material pro Schüler:
2 Spanplatten 250×430 mm, 8 mm dick
1 Leiste (Griff) 480×25 mm, 10 mm dick
6 Dübelstäbe ∅ 10 mm, 480 mm lang

Arbeitsgang:
Die Schüler übertragen den Plan 1 auf die Spanplatten. Für die Bohrungen genügt es, wenn das Zentrum der Löcher angegeben wird. Anschliessend werden die Löcher mit der Ahle zentriert. Zuerst bohren wir die beiden Löcher, die 165 mm über dem Boden liegen, da sonst der darüberliegende Winkel nicht ausgesägt werden kann. Das Aussägen der Grobform geschieht mit der Handsäge. Dies dürfte den Mädchen etwelche Probleme aufgeben, weshalb hier die Mithilfe der Knaben nützlich sein könnte. Es lohnt sich, mit einem Abstand von ca. 2 mm zur gewünschten Linie zu sägen, da Sperrholz leicht ausreisst. Schliesslich erreicht man durch Feilen (Achtung: nicht quer zum Sperrholz!), eventuell durch Hobeln bis auf die Linie die Front- bzw. die Rückwand.

Für das Langloch (den Griff) empfiehlt sich folgender Arbeitsgang: Zuerst bohrt man die beiden Löcher. Anschliessend sägt man das Stück, das dazwischen noch bleibt, mit der Laubsäge aus. Zum Schluss feilt man die Unebenheiten weg, so dass der Übergang von der Rundung zur Geraden fein verläuft. Nach dem Bohren der restlichen Löcher wird das Werkstück mit Schleifpapier bearbeitet.

Bei der Bearbeitung des Griffes besteht die grösste Schwierigkeit darin, die Rundung schön herauszuarbeiten. Die Geübteren können zuerst die Kanten mit dem Hobel ein Stück weit abnehmen und werden anschliessend mit Feile und Schleifpapier die Rundung herausarbeiten. Es empfiehlt sich, die beiden Enden des Griffs zu kennzeichnen, ebenso das jeweils dazugehörende

Langloch. Durch stetes Einpassen und Abändern gelingt es, den Griff genau in die Langlöcher einzupassen. Nun werden noch die Dübelstäbe abgelängt, geschliffen und in die Löcher eingepasst.

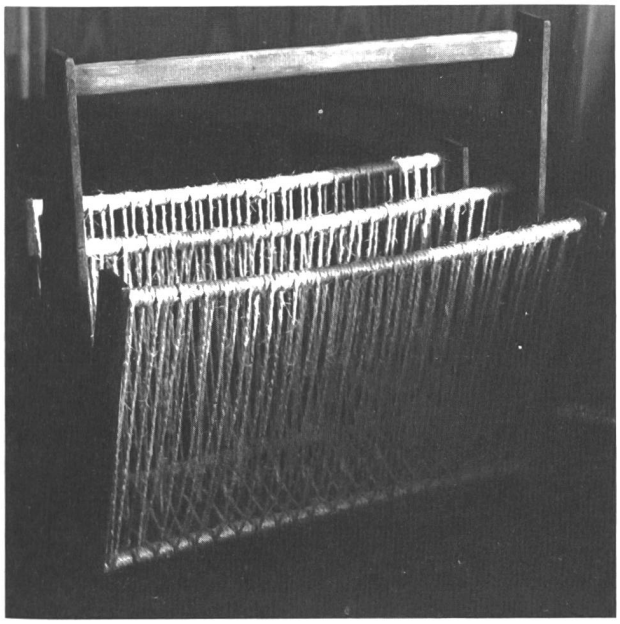
Schliesslich leimen wir alle Teile zusammen. Am einfachsten ist es, wenn zuerst der Griff und alle Dübelstäbe an der Frontwand eingepasst und geleimt werden. Zum Schluss werden eventuell zu lange Dübelstäbe abgefeilt oder abgeschliffen.

Das Holzgestell wird nun noch gewässert. Sämtliche Teile werden mit einem nassen Schwamm genetzt. Nach dem Trocknen schleift man nochmals mit einem Schleifpapier feiner Körnung (200er), und fertig ist das Holzgestell.

In der farblichen Gestaltung bleibt jedem freie Wahl. Manche lassen das Gestell natur, einige lackieren es mit Seidenglanz. Beizen mit einer Farbe, die sich mit der Bespannung oder dem Gewebten Ton in Ton hält, gibt dem Ganzen aber doch eine besondere Note.

Die Bespannung mit Schnüren

Die einfachste und schnellste Art ist die Bespannung mit Schnüren. Am schönsten wird die Arbeit, wenn man dazu Sisal- oder Kokosschnüre verwendet. Insgesamt werden dafür etwa 70 m Schnur benötigt. Damit die Bespannung nicht zu eng wird, lohnt es sich, bei jedem Dübelstab zwei oder drei Umdrehungen einzuschalten, bevor man die Schnur zum nächsten Stab spannt. Dies ist aus der Fotografie unten und dem Plan 2 gut ersichtlich.

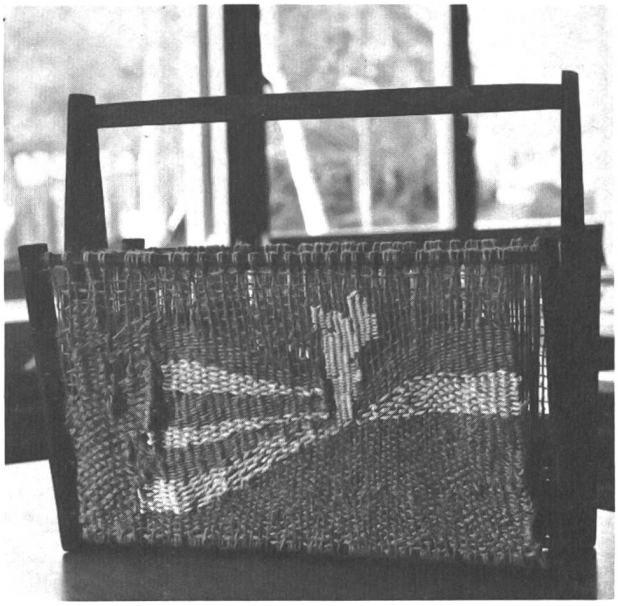


Etwa 70 m Sisal- oder Kokosschnur sind zum Bespannen notwendig. Es ist darauf zu achten, dass die Bespannung nicht zu eng wird. Auch hier lernt der Schüler/die Schülerin mit Konzentration und Ausdauer zu arbeiten.

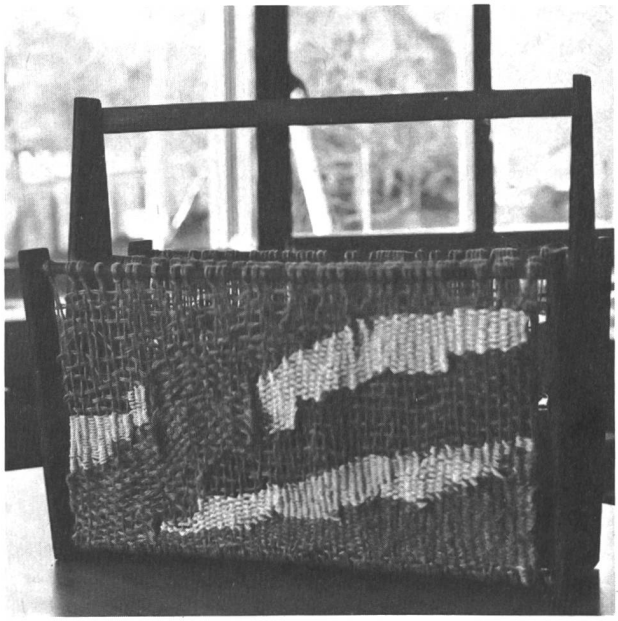
Weben

Bevor man sich ans Weben wagt, zeichnet der Schüler das Bild, das auf seinem Webstück entstehen soll. Es eignen sich vor allem abstrakte Darstellungen. Dem Schüler behagt das anfangs nicht recht, er muss sich erst an diesen Gedanken gewöhnen. Grosszügig darstellen!

Die beiden Bilder unten zeigen Schülerarbeiten von Sechstklässlern. Man erkennt, wie das Gewebte durch das Einziehen verschieden dicker Fäden und mit unterschiedlichen Abständen strukturiert wird.



Muster und Farbtöne können auch Rücksicht nehmen auf die Farbe des Teppichs oder der Vorhänge.



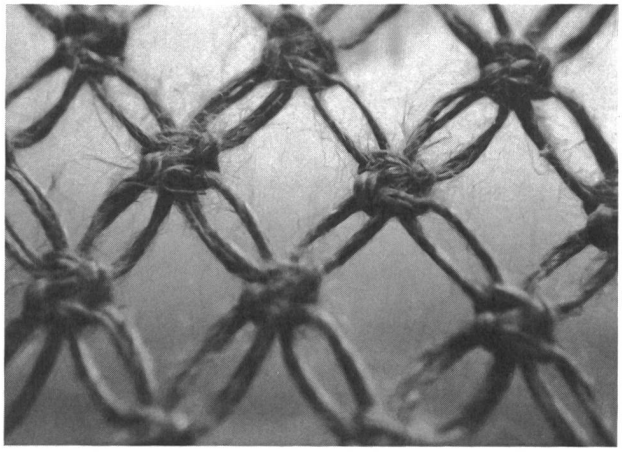
Kein Schüler und keine Schülerin, die nicht stolz den Zeitungsständer heimgetragen haben.

Knüpfen

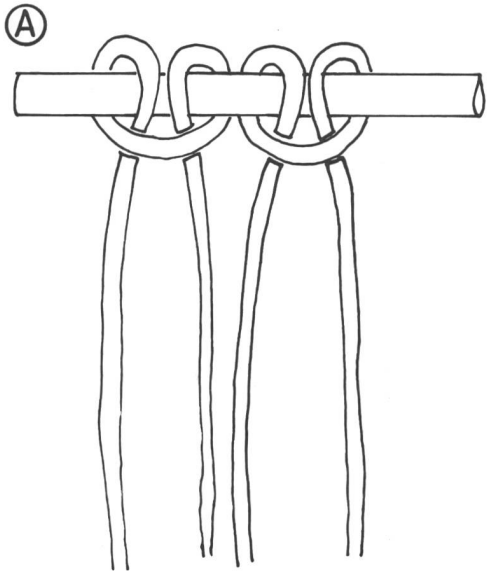
Nur die beiden Aussenseiten des Zeitungsständers werden geknüpft. Dazu verwendeten wir total 56 m lange Hanfschnüre. Wie man sie an den beiden oberen Holmen befestigt und miteinander verknüpft, zeigen die Skizzen A bis G. Als Grundsatz für das Knüpfen gilt, dass abwechslungsweise mit der Schnur ganz links oder ganz rechts der Knoten geknüpft wird (siehe Skizzen A bis E). Ein ganzer Knoten (F) besteht aus 1½ Gängen, nämlich C (gilt als halber Gang) und E (ein ganzer Gang) und nochmals C ergibt F. Dies macht man bei allen Schnüren einer Seite, bevor mit der zweiten Reihe begonnen wird. (= G, entspricht wieder der Reihenfolge C+E+C). Zwischen den Knöpfen F und G wird auf einen gleichmässigen Abstand geachtet, um ein regelmässiges Muster zu erreichen (siehe auch die Detailaufnahme der Foto 5). Zum Schluss werden die Schnüre am unteren Dübelstab verknotet und die Knoten verleimt.

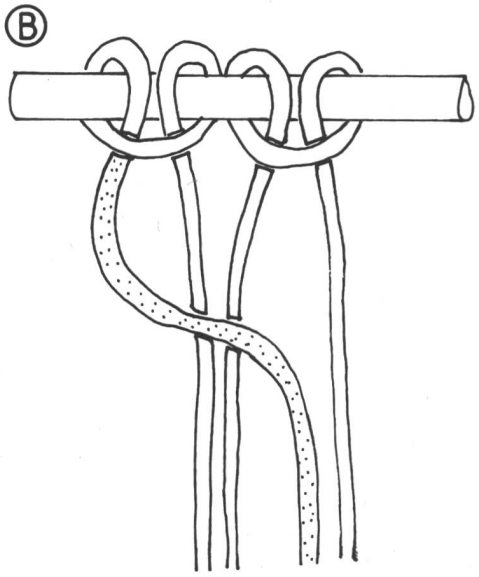
Zwischen den mittleren Dübelstäben werden die Schnüre einfach senkrecht gespannt, ebenso zuunterst, damit die Zeitschriften nicht unten aus dem Zeitungsständer fallen. Das Knüpfen verlangt von den Schülern Genauigkeit und Ausdauer. Es empfiehlt sich, als Vorübung zum Knüpfen mit verschiedenfarbigen Schnüren zu arbeiten. Fehler beim Knüpfen lassen sich so weitgehend vermeiden.

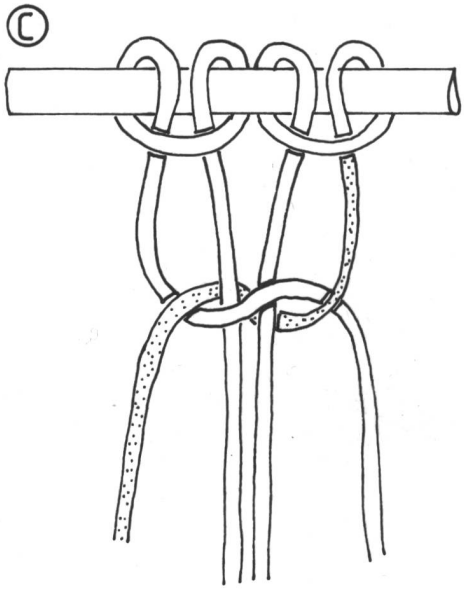
Wir haben diese Arbeit mit Fünft- bis Achtklässlern durchgeführt. Das Foto auf Seite 16 oben zeigt beispielsweise die Arbeit einer Sechstklässlerin.
Mit Oberstufenschülerinnen wurden zum Teil auch noch andere, schwierigere Muster geknüpft. Hier entschied die Handarbeitslehrerin je nach Stand der Schülerinnen.

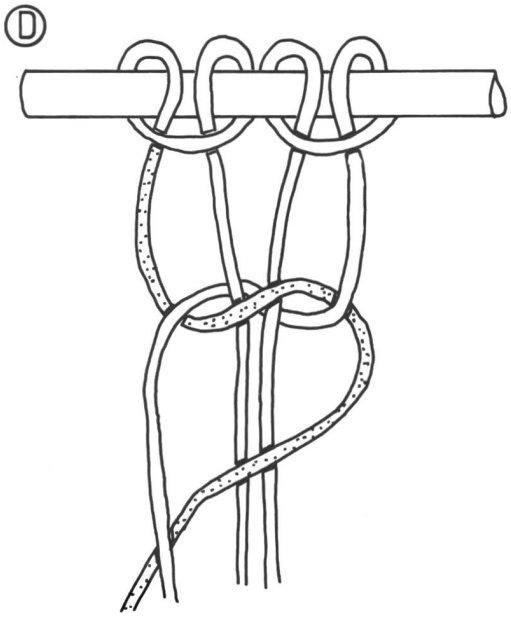


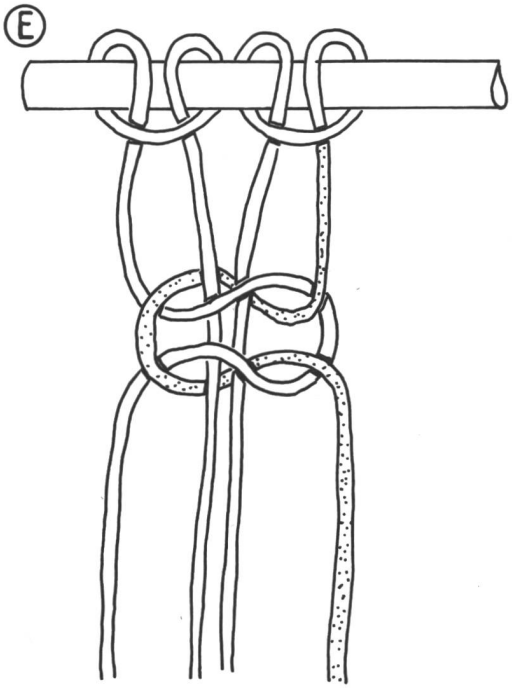
Um ein regelmässiges Muster zu erreichen, muss auf einen gleichmässigen Abstand zwischen den Knöpfen F und G geachtet werden, wie dies im Kapitel «Knüpfen» beschrieben ist.

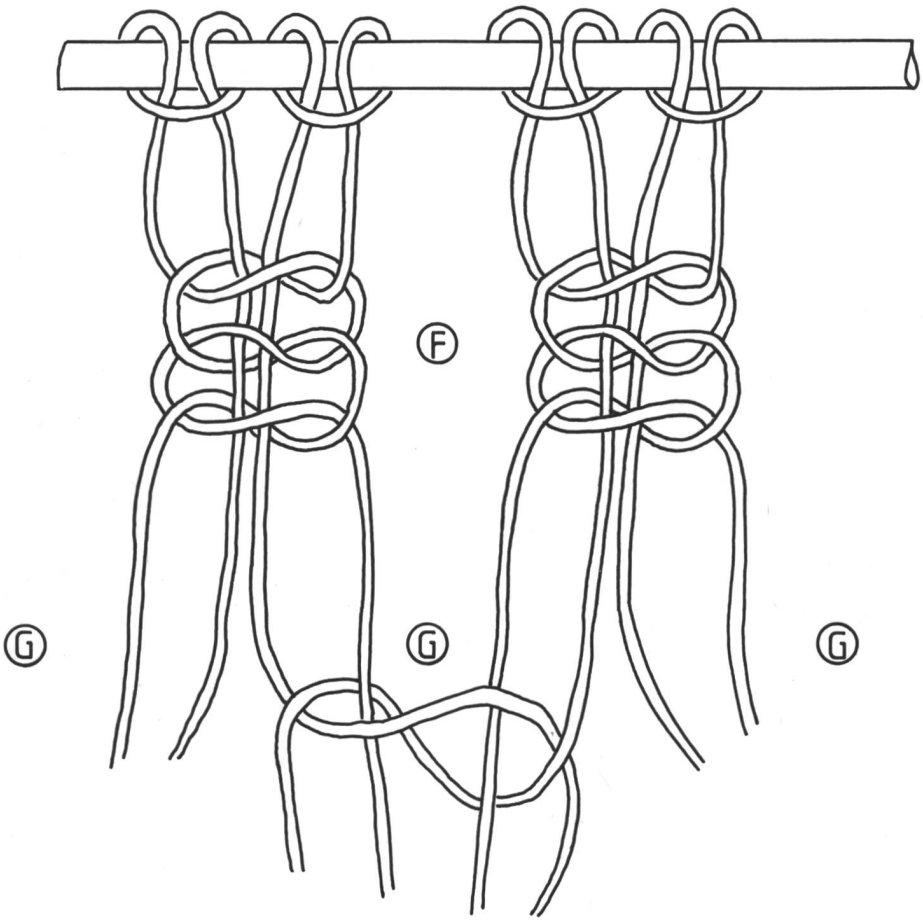






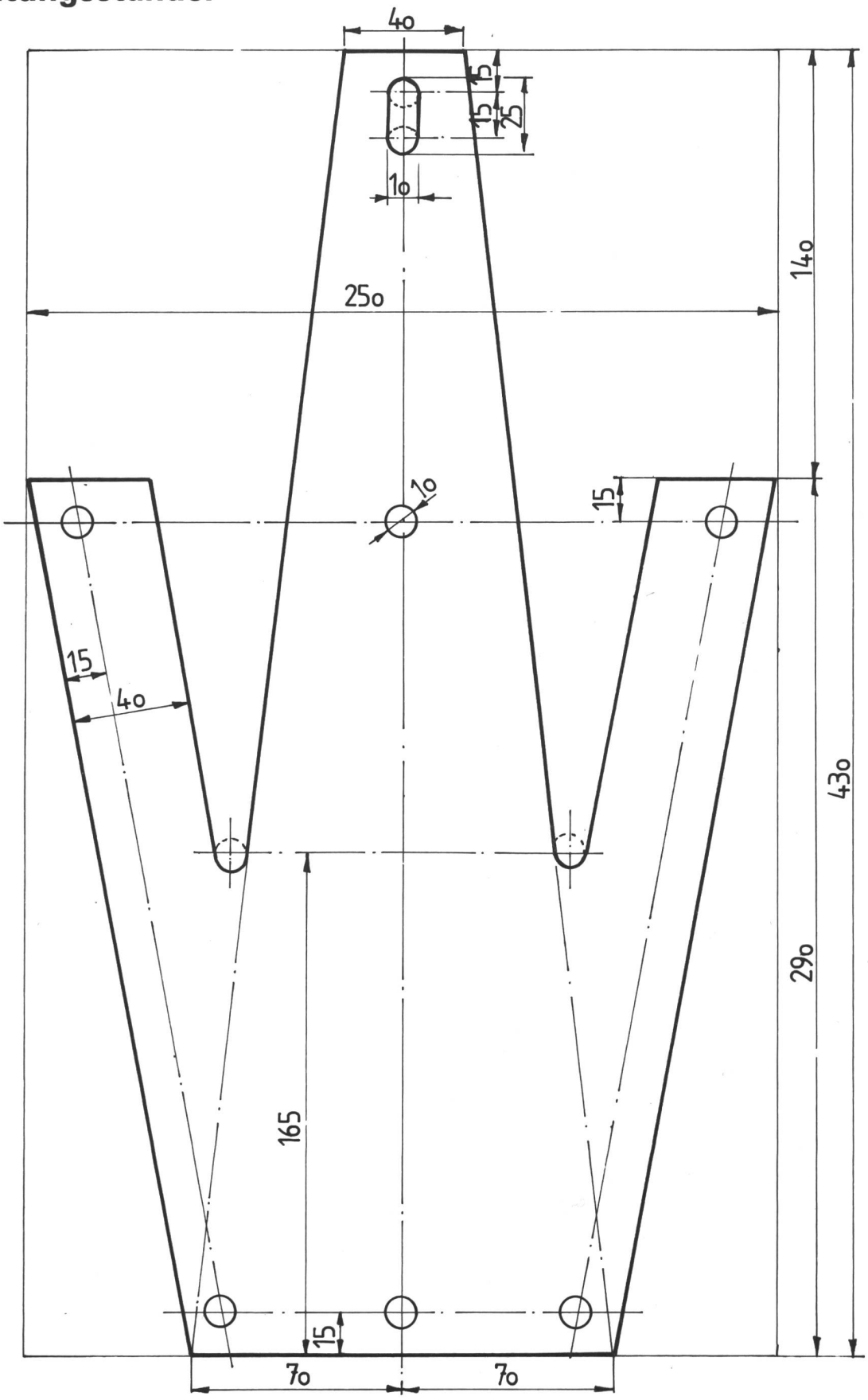

D


E


F
G
G
G

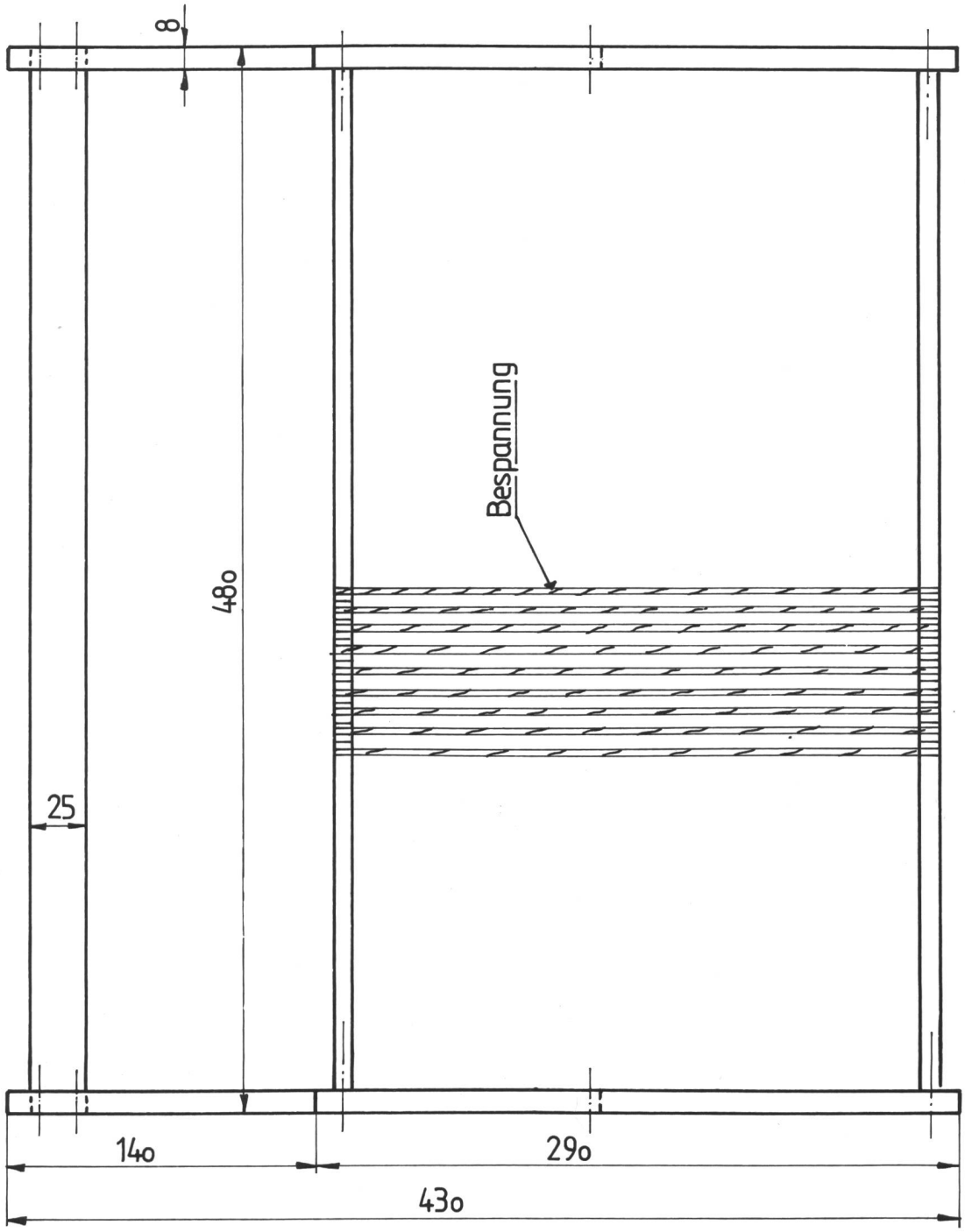
Zeitungsständer

1



Zeitungsständer

2



Konzentrationsübungen und -spiele Teil 2

Von Josef Schachtler und Marcel Tschofen

Fortsetzung aus Heft 5/85

A10 Flucht aus dem Zirkus

Der richtige Weg ist Nr. 1. Bei C gelangt man in den Kreis. Es sind 64 Öffnungen. Arbeitsmöglichkeiten siehe A3!

A11 Schwierige Sprengung

Die einzelnen Kabel werden mit verschiedenen Farben nachgezogen. Die Zahlen in den Kabeln werden speziell übermalt. Dies erleichtert die Übersicht.

- Welches Kabel führt zum Sprengobjekt? (Ruine D) Nr. 4
- Wohin führen die andern Kabel?
- In welchem Kabel ist die zweistellige Zahl versteckt? (Nr. 2)
- Wie lange sind die einzelnen Kabel?

1 C	35 m	6 Zahlen
2 A	37 m	5 Zahlen
3 G	52 m	9 Zahlen
4 D	36 m	6 Zahlen
5 E	53 m	11 Zahlen
6 F	25 m	5 Zahlen
7 B	66 m	13 Zahlen

Mit Vorteil gibt man dem Schüler die Zahlenmenge zu den Kabeln bekannt. Die Zahlen sind mit Ausnahme der 7 einigermassen gut zu erkennen. Wenn die 7 an einem Beispiel gezeigt wird, sollte der Schüler auch diese erkennen.

A12 Schweizer Reise

8 Ortschaften werden auf dieser Reise besucht. In jedem Wagen kommt ein Buchstabe nur einmal vor. Das ist der erste des Lösungswortes. Ein Buchstabe ist zweimal im Wagen zu finden. Das ist der zweite im Lösungswort usw. Zwei zusätzliche Buchstaben, die nicht zum Lösungswort gehören, erschweren die Aufgabe. Wir beginnen mit der Stadt, die in der Lokomotive versteckt ist. Vielleicht findet ein Schüler den Lösungsweg selber, sonst geben wir den Tip, die einzelnen Buchstaben zu zählen.

Beispiel Lokomotive:	Z	Lösungswort: Zug
	UU	
	GGG	
	AAAA	überflüssig
	RRRRR	überflüssig

Lösungen: Zug, Chur, Bern, Luzern, Basel, Zürich, Biel, Sion

A13 Telefonnummer gesucht

Gesuchte Nummer: 77 15 51

Weitere Suchaufgaben:
- In der gesuchten Telefonnummer kommt jede Ziffer nur einmal vor (67 15 43).
- Die Telefonnummer enthält drei gleiche Ziffern, die nacheinander gewählt werden müssen. Ihre Quersumme ist kleiner als 21 (12 25 55).
- Wie viele verschiedene Zahlenschriften sind abgebildet? (7)
- Bezeichnete Telefonnummern einprägen.

A14 Schatzsuche

Tim findet den Schatz (einfache Aufgabe).

A15 Übertrage genau

Die Bildausschnitte werden ins bezeichnete Gitterfeld übertragen. Nach C1 wird mit Vorteil D1 übertragen. Es entsteht ein Oldtimer.

A16 Dreiecke und Quadrate

Lösungen:
41 Dreiecke, 104 Dreiecke (sehr anspruchsvoll)
55 Quadrate, 22 Quadrate

A17 Schlümpfe

Die Schlümpfe müssen geordnet werden. Am Anfang steht der unvollständigste. Jeder folgende weist ein Detail mehr auf als sein Vorgänger.

Richtige Reihenfolge:
11, 18, 2, 5, 14, 7, 13, 1, 15, 17, 6, 12, 16, 4, 9, 3, 10, 8

A18 Redewendungen aus der Ritterzeit
(sehr anspruchsvoll)

Die Redewendungen und ihre Bedeutung sollten dem Schüler aus der Geschichtsstunde bekannt sein.
Damit die Suchaufgabe besser verstanden wird, löst man mit Vorteil ein Beispiel gemeinsam und überlegt sich das weitere Vorgehen.

Der Hügelzug, der Burghügel und ein Teil des Burgweges sind aus Buchstaben geformt. Hier verstecken sich Nomen, die zu einer Redewendung gehören. Wir suchen solche Nomen und übermalen sie. Am Burgweg auf der linken Seite finden wir «Stegreif». Der Schüler weiss, dass die Redewendung «etwas aus dem Stegreif unternehmen» heisst. Im Feld 12 finden wir in Grossbuchstaben ETWAS AUS DEM UNTERNEHMEN. Jetzt suchen wir die Bedeutung dieser Redewendung. Die Bedeutungen sind alle in den Feldern versteckt und unterscheiden sich von der Redewendung durch die Schrift, hier Gross- und Kleinbuchstaben. Die Bedeutung unserer Redewendung finden wir im Kästchen 6 «ohne Vorbereitung etwas unternehmen».

Lösungen:

8	DIE TAFEL AUFHEBEN	5	die Mahlzeit beenden
5	JEMANDEN IM STICH LASSEN	14	jemandem in der Not nicht beistehen
14	JEMANDEM UNTER DIE ARME GREIFEN	2	einem Menschen helfen
2	SICH DIE SPOREN VERDIENEN	7	sich zum erstenmal bewähren
7	AUF GROSSEM FUSS LEBEN	3	verschwenderisch leben
3	JEMANDEN IN HARNISCH BRINGEN	13	jemanden in Wut versetzen
12	EINEN GEGNER AUSSTECHEN	12	jemanden besiegen
12	ETWAS AUS DEM STEGREIF UNTERNEHMEN	6	ohne Vorbereitung etwas unternehmen
6	AUF DEN BUSCH KLOPFEN	4	jemanden aushorchen
4	FEST IM SATTEL SITZEN	10	seiner Sache sicher sein
10	ETWAS IM SCHILDE FÜHREN	1	etwas im Sinn haben
1	VON DER HAND IN DEN MUND LEBEN	9	nichts sparen, keinen Vorrat anlegen
9	FÜR JEMANDEN EINE LANZE BRECHEN	11	sich für jemanden einsetzen
11	SICH AUFS HOHE ROSS SETZEN	8	eingebildet sein
8	DIE TAFEL AUFHEBEN	5	die Mahlzeit beenden

A19 Das Morsealphabet

Der Text in Morseschrift, es ist ein Schulwitz, muss übersetzt werden. Einzelne Buchstaben sind mit einem senkrechten Strich, ein ganzes Wort mit zwei Strichen begrenzt. Das Übersetzen erfordert einiges an Zeit. Vielleicht kann manch ein Schüler damit animiert werden, selber Wörter oder Texte in der Morseschrift zu schreiben. Eine gute Konzentrationsübung ist das Morsen einiger Wörter mit einer Taschenlampe. So kann auch der Rechtschreibunterricht etwas bereichert werden.

Witz: «Herr Müller», fragt Daniel den Klassenlehrer, «kann man für etwas bestraft werden, was man nicht getan hat?»
«Natürlich nicht. Das wäre ungerecht.»
«Klasse. Ich hab' nämlich meine Hausaufgaben nicht gemacht.»

A20 Gesucht wird

analog A8

Im 1. Teil muss die Differenz der zwei unterstrichenen Zahlen errechnet und das entsprechende Feld mit schwarzer Farbe ausgemalt werden. Eine Zahl kann auch mehr als einmal vorkommen. Es entsteht ein Kaminfeger.

Im 2. Teil muss die Quersumme beider unterstrichenen Zahlen errechnet und das entsprechende Feld gesucht werden. Auch hier wird mit einer dunklen Farbe ausgemalt. Es entsteht ein Polizist.

A21 Ein Steckbrief

Name:	Till Eulenspiegel
Geburtsort:	Kneitlingen
Geburtsjahr:	1300
Beruf:	Hofnarr
Alter:	18 Zahlen im Kopf von Till addieren (37)
Hobby:	(zum Teil etwas verdeckt) Streiche spielen

A22 Wie Eulenspiegel Milch einkaufte

Der Text wird mit Hilfe des Schlüssels auf A21 vollständig übersetzt. Ein Versuch, ohne Schlüssel die Geheimsprache aus dem Zusammenhang heraus zu übersetzen, lohnt sich bestimmt auch!

A23 Dynamisches Zeichnen

Die vorgegebenen Formen werden überfahren, in die Luft geschrieben etc. Ohne abzusetzen sollte anschliessend die Linie mit der verlangten Form gefüllt werden.

A24 Tiermemory

Vorerst werden die Tiere benannt: Eule, Fisch, Eichhörnchen, Dachs, Elefant, Ente, Frosch, Hase, Fuchs, Giraffe, Specht, Schildkröte, Maus, Wiesel, Affe.

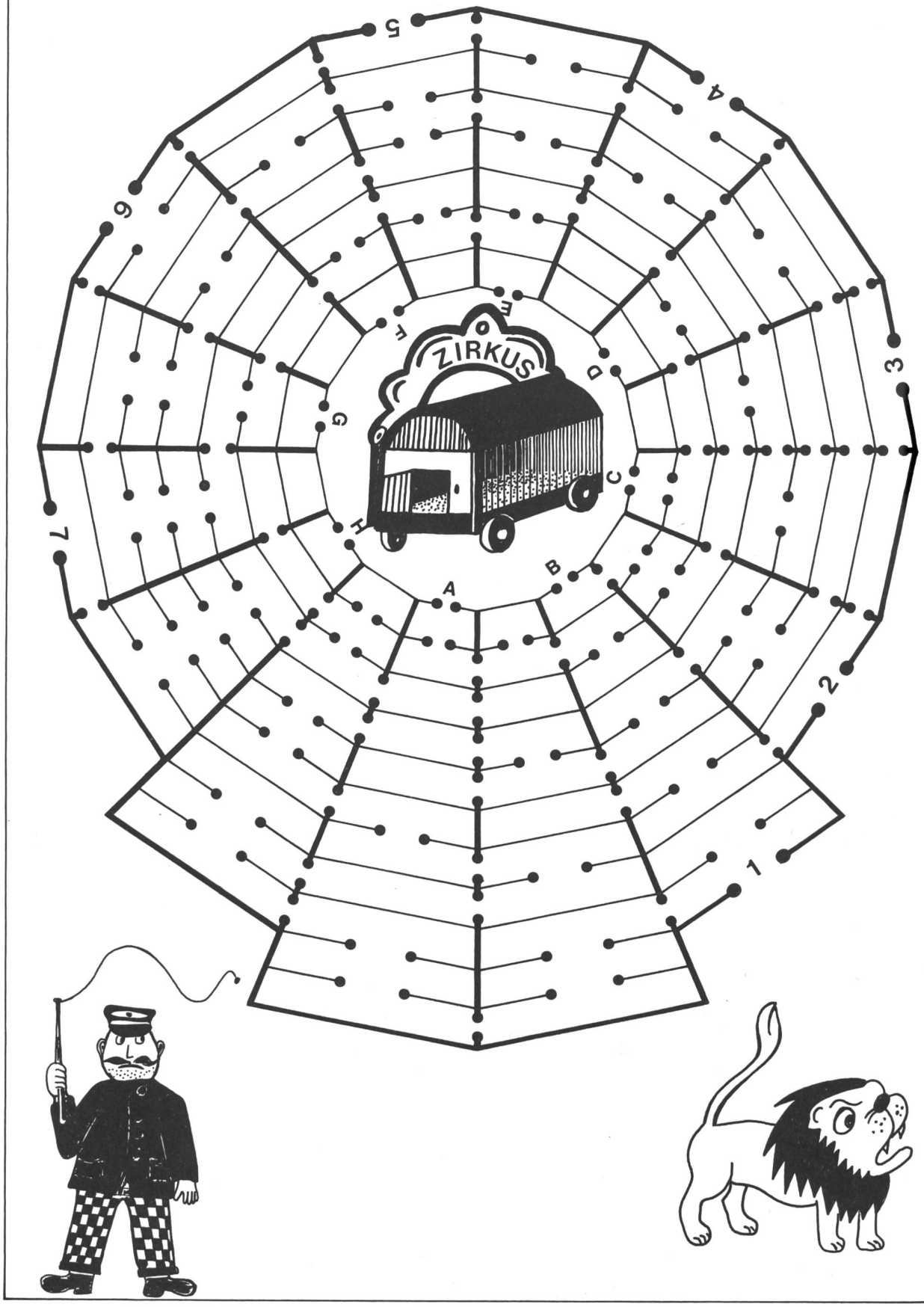
- Eine bestimmte Zeit prägt sich der Schüler die verschiedenen Tiere ein. Anschliessend werden sie in beliebiger Reihenfolge aufgeschrieben.
- Gleiche Übung, aber die Reihenfolge muss stimmen.
- Die Bilder werden ausgeschnitten und teilweise versetzt. Der Schüler muss die Tiere nennen, die nicht mehr am ursprünglichen Platz sind.
- Die Bilder werden projiziert. Nach kurzer Betrachtung erhält der Schüler die ausgeschnittenen Bilder, die er richtig ordnen muss.

A25 Seltsamer Spazierritt (nach J. P. Hebel)

- Der Schüler kennt die Geschichte von früher. Er erhält die Bilder, die er ordnen muss (D, C, A, B).
- Ein Bild zur Geschichte fehlt. Mit Hilfe der Vorlage versucht der Schüler, es zu zeichnen. «Sie gehen selbdritt zu Fuss, links und rechts der Vater und der Sohn, und in der Mitte der Esel.»
- Die drei Fassungen werden verglichen (2. Fassung ist richtig). Die Textstellen werden den Bildern zugeordnet.
- Der Schüler erzählt die Geschichte anhand der Bilder.

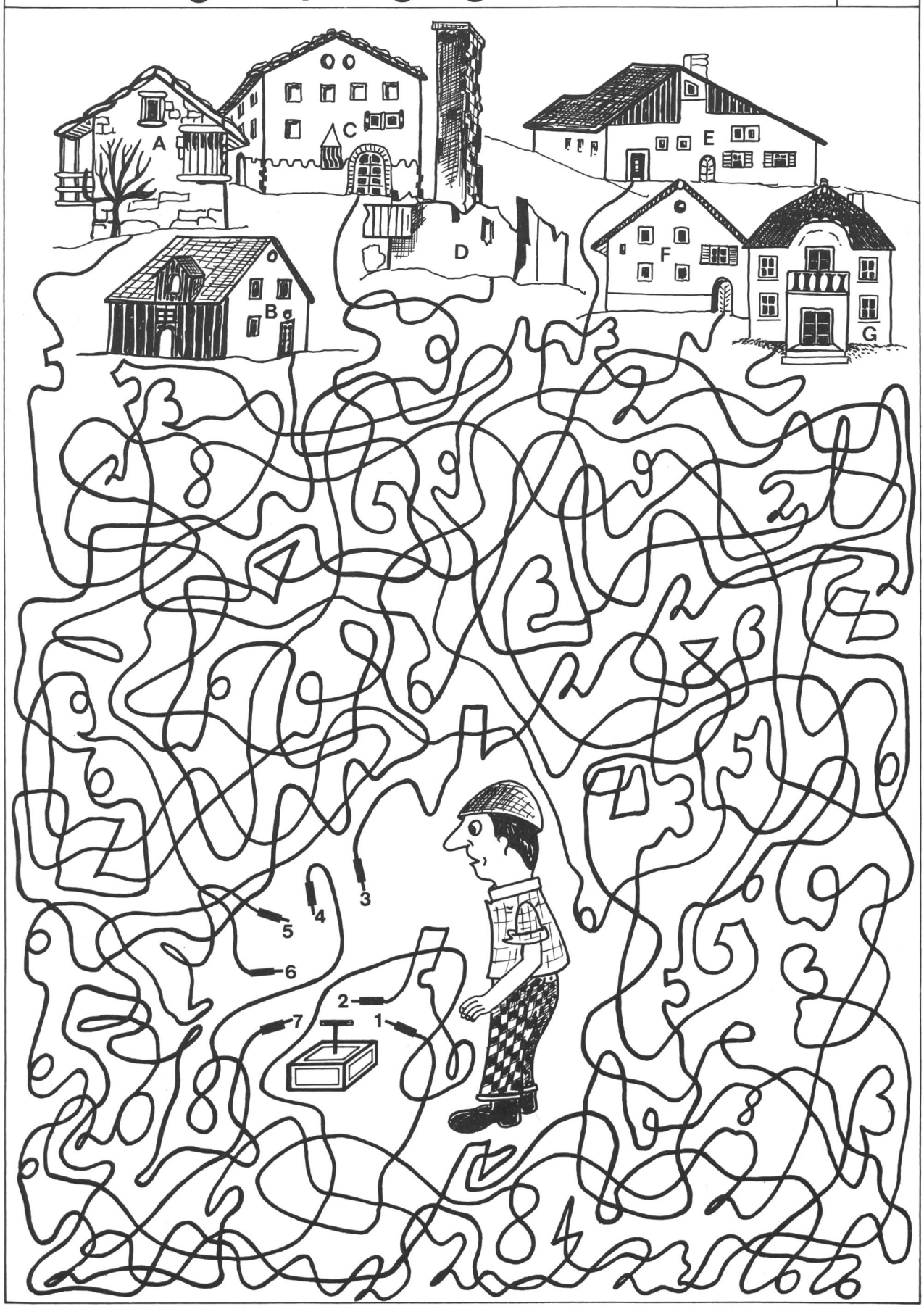
Flucht aus dem Zirkus

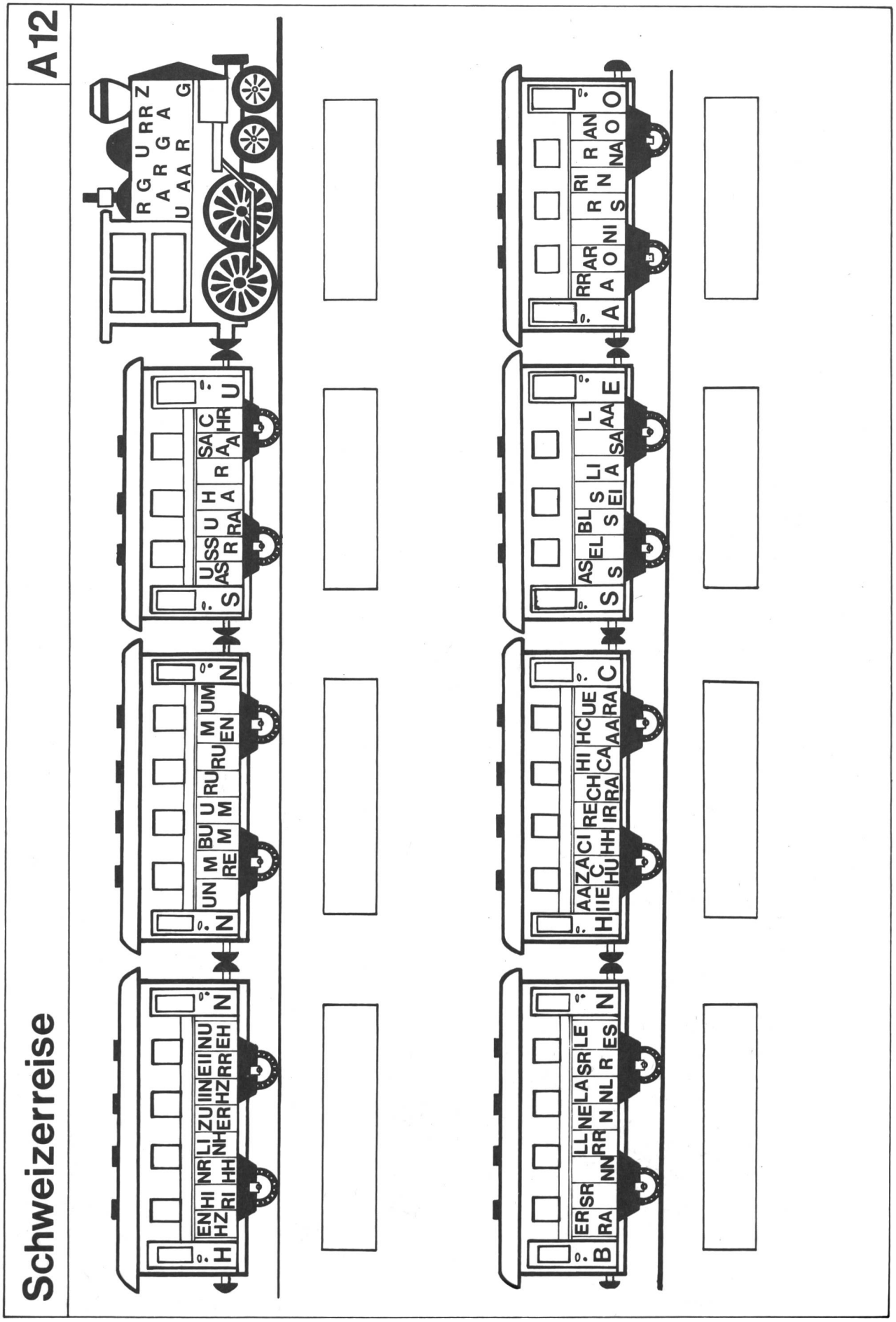
A10



Schwierige Sprengung

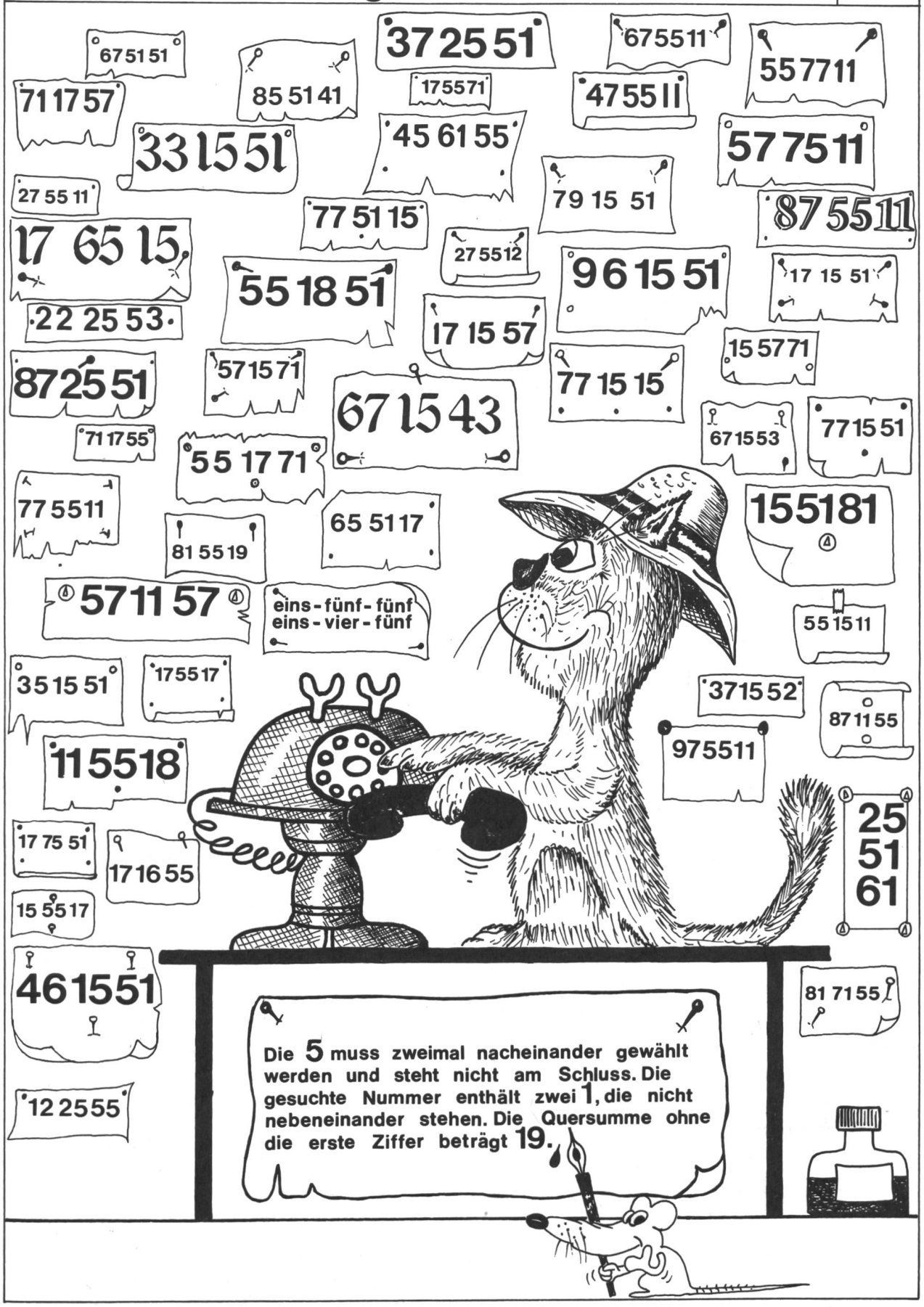
A 11




A12
Schweizerreise

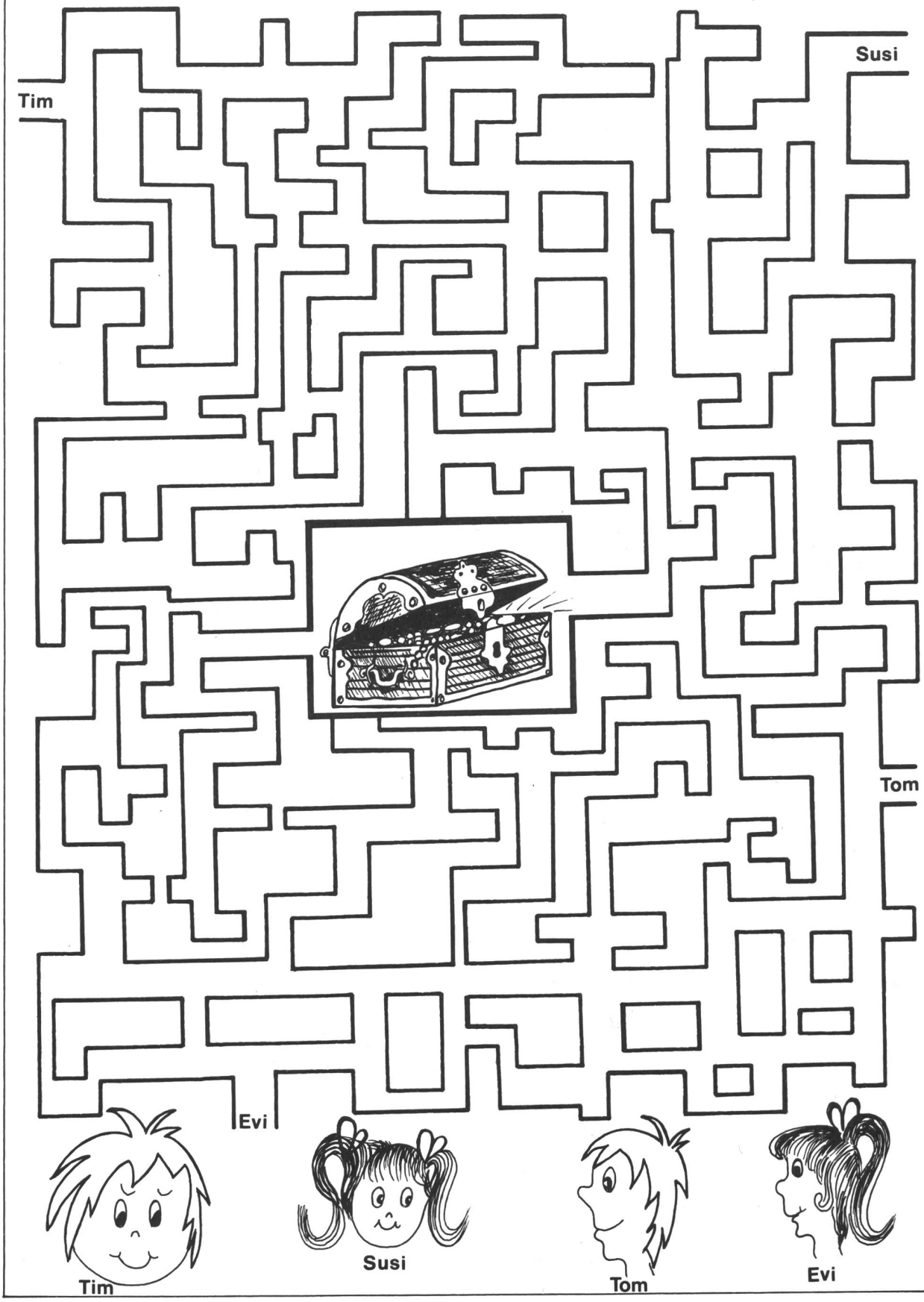
Telefonnummer gesucht

A13



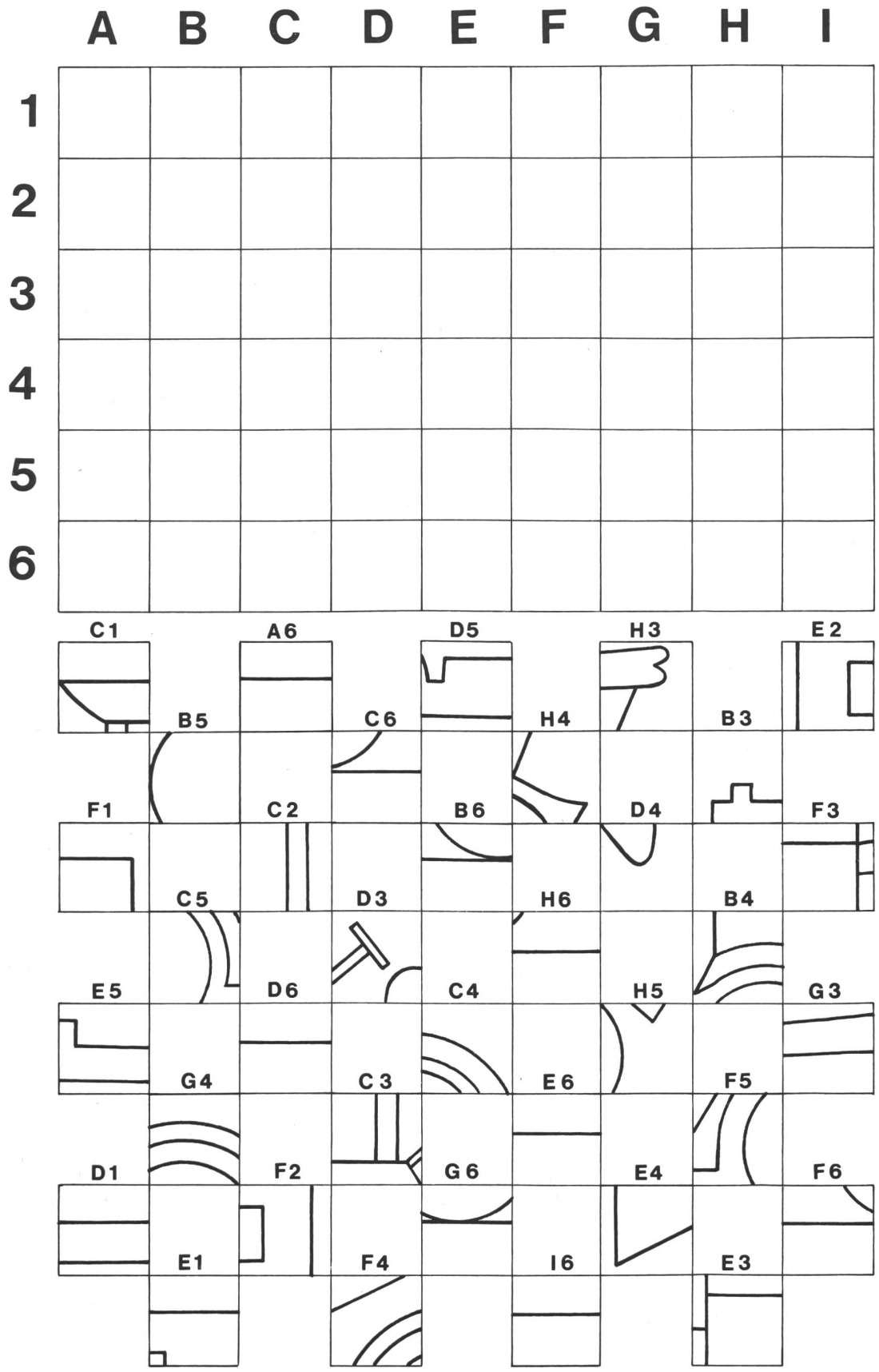
Schatzsuche

A14



Übertrage genau!

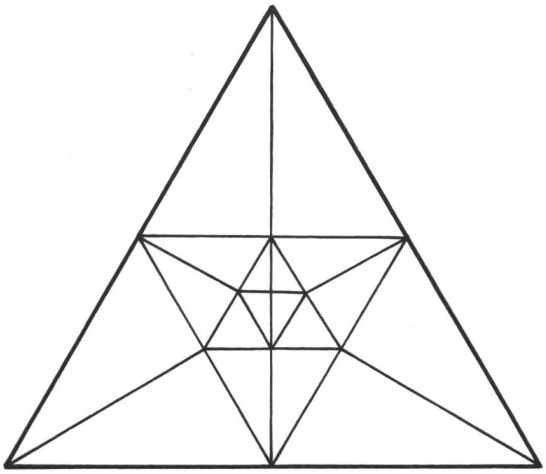
A15



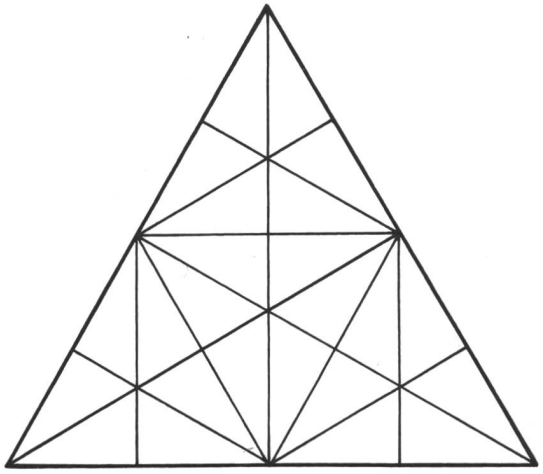
Dreiecke und Quadrate

A16

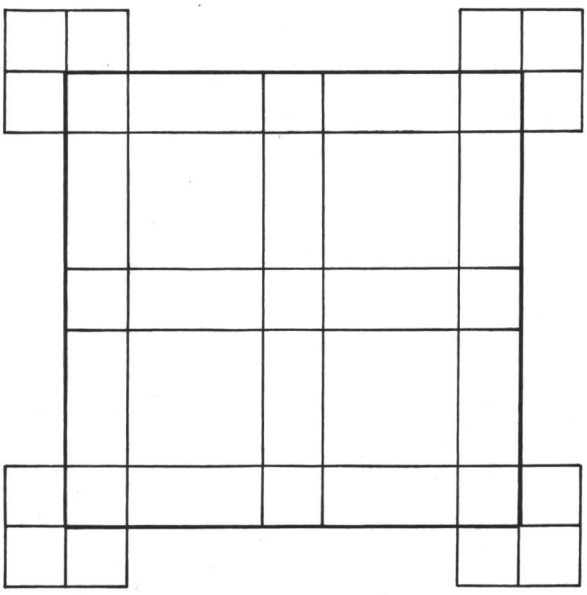
_____ Dreiecke



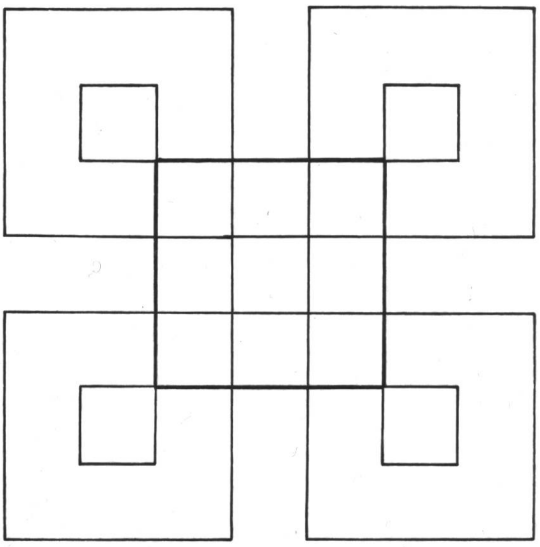
_____ Dreiecke



_____ Quadrate

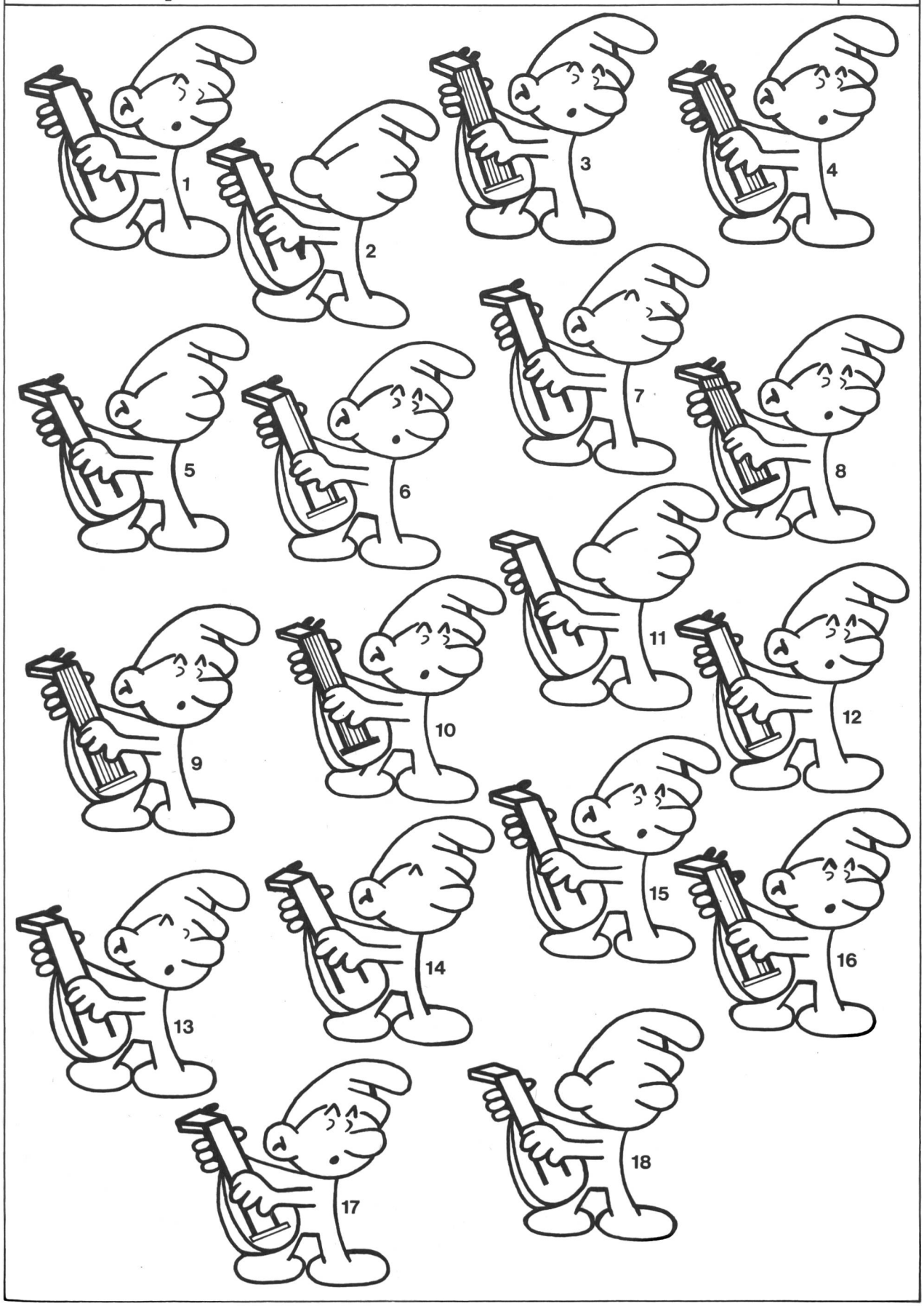


_____ Quadrate



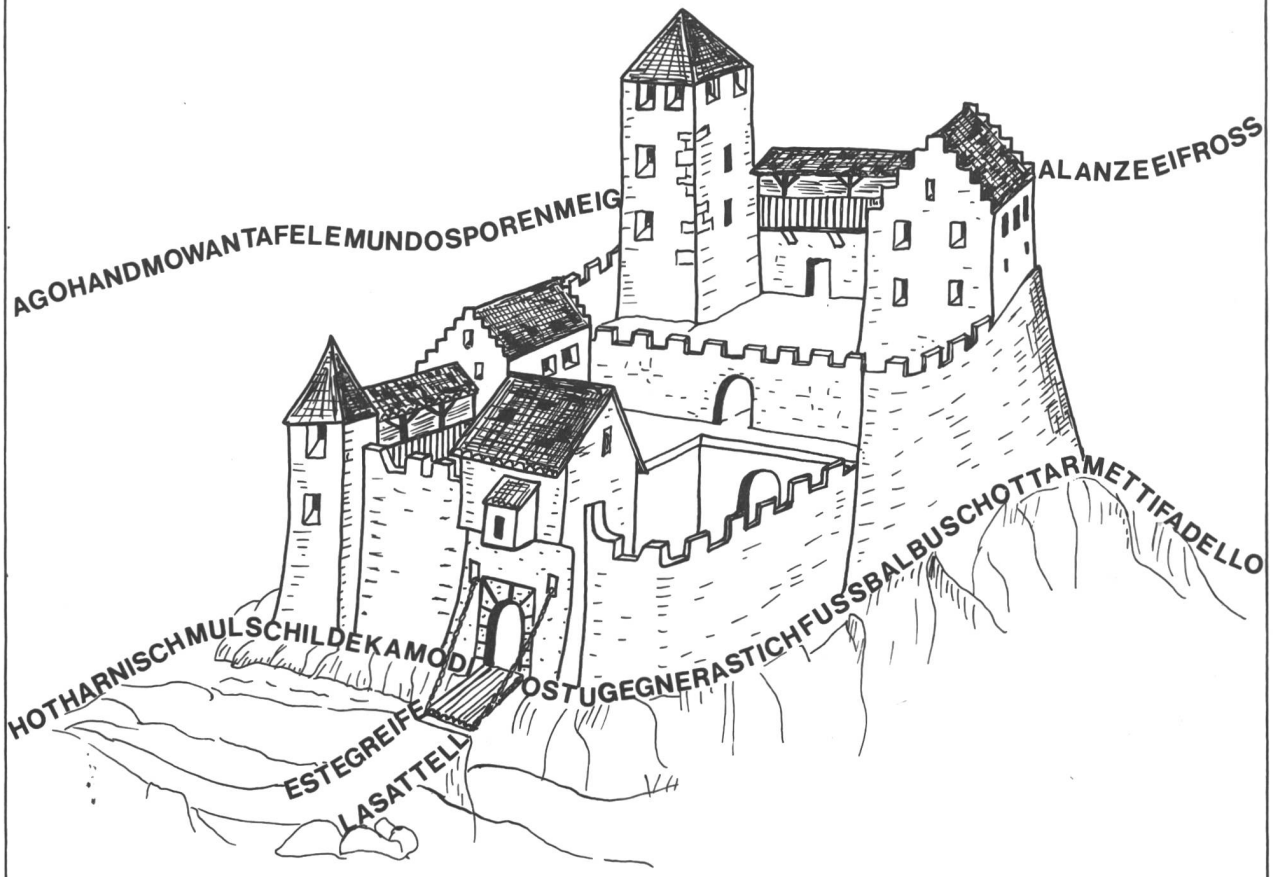
Schlümpfe

A17



Redewendungen aus der Ritterzeit

A18



1
IN AM haben VON RITTER KOPF DER
DIE DEN ZU BRÜCKE
etwas DACH Sinn EIN LEBEN HALS
NUTZEN im

2
einem VERLIEREN AM DIE
TIERE VOM BAUM SICH
DER SPIEL BEIM IM
DEN VERDIENEN VERGESSEN helfen
Menschen DAS

3
verschwenderisch JEMANDEN
DAS HOLEN VERLEGENHEIT
NEHMEN GEBEN leben
IN VORLAGE BRINGEN GABE

4
SITZEN jemanden ESSEN FEST
aushorchen
AN SCHLAF STEHEN AUFRECHT
GANG IM MANN LIEGEN VOM

5
die RECHT UM Mahlzeit AM
ESSEN HABEN IST LASSEN GUT GEBEN IM
VOM BRAUCH UNRECHT
JEMANDEN beenden DA NEHMEN

6
ohne DEN Vorbereitung
ZUBEREITUNG MIT SCHLAGEN DIESE
AUF KATZE etwas FALL
unternehmen ZAHN KLOPFEN

7
KLEE AUF zum BEIN LOS bewähren
STEHEN SCHAL AM GROSSEM
sich KLEIN erstenmal UM SITZEN LEBEN ES

8
eingebildet STALL DAS
ABHEBEN MAUER HAUS AUFHEBEN sein TOR
DER DIE ZIEGEL STEIN DEN
DACH HEBEN BEWEGEN

9
EINE DER FÜR NICHT SCHILD DAS
anlegen Vorrat BRECHEN
PFEIL
keinen ZUM JEMANDEN

10
ETWAS WENIG DURCH IM
UM EINIGE sicher FÜHREN NUR PLANE sein SOLCHE
seiner MEINUNG MEHR
Sache

11
jemanden PFAU AUF'S DICH
MIR HOHE SICH IHM SETZEN IHR MICH HOLZ
STOLZ für PFERD
sich DER einsetzen

12
DEM DAS WO WAS jemanden ES
AM VERNEHMEN ETWAS BENEHMEN
HAT
AUS besiegen UNTERNEHMEN

13
in NUR EINEN jemanden ESEL
KERL BESETZEN
TIGER AUS versetzen VOR Wut
AUSSTECHEN AUSSETZEN

14
DIE der BEI JEMANDEM Not
HALTEN GREIFEN UNTER
BEIN HAND in beistehen KOPF
jemandem AN nicht ZU

Das Morsealphabet

A19

a	·–	n	–·	0	–––––	5	·····
ä	·–·–	o	–––	1	·––––	6	–····
b	–···	ö	–––·	2	··–––	7	––···
c	–·–·	p	·––·	3	···–––	8	–––··
ch	––––	q	––·–	4	····–	9	––––·
d	–··	r	·–·				
e	·	s	···	Punkt		·–·–·–	
f	··–·	t	–	Komma		––··––	
g	––·	u	··–	Bindestrich		–·····–	
h	····	ü	··––	Doppelpunkt		–––···	
i	··	v	···–	Fragezeichen		··––··	
j	·–––	w	·–––				
k	–·–	x	–··–				
l	·–··	y	–·––				
m	––	z	––··	Notruf (SOS)		···–––···	

···· | · | ·–· | ·–· || –– | ··–– | ·–·· | ·–·· | · | ·–· || ––··–– ||

··–· | ·–· | ·– | ––· | – || –·· | ·– | –· | ·· | · | ·–·· || –·· | · | –· ||

–·– | ·–·· | ·– | ··· | ··· | · | –· | ·–·· | · | ···· | ·–· | · | ·–· || ––··–– ||

–·– | ·– | –· | –· || –– | ·– | –· || ··–· | ··–– | ·–· || ·|–|·––– | ·– | ··· ||

–··· | · | ··· | – | ·–· | ·– | ··–· | – || ·––– | · | ·–· | –·· | · | –· || ––··–– ||

–·· | ·– | ··· || –– | ·– | –· || –· | ·· | –––– | – || ––· | · | – | ·– | –· ||

···· | ·– | – || ··––·· ||

–· | ·– | – | ··–– | ·–· | ·–·· | ·· | –––– || –· | ·· | –––– | – || ·–·–·– ||

–·· | ·– | ··· || ·––– | ·–·– | ·–· | · || ··– | –· | ––· | · | ·–· | · | –––– | – || ·–·–·– ||

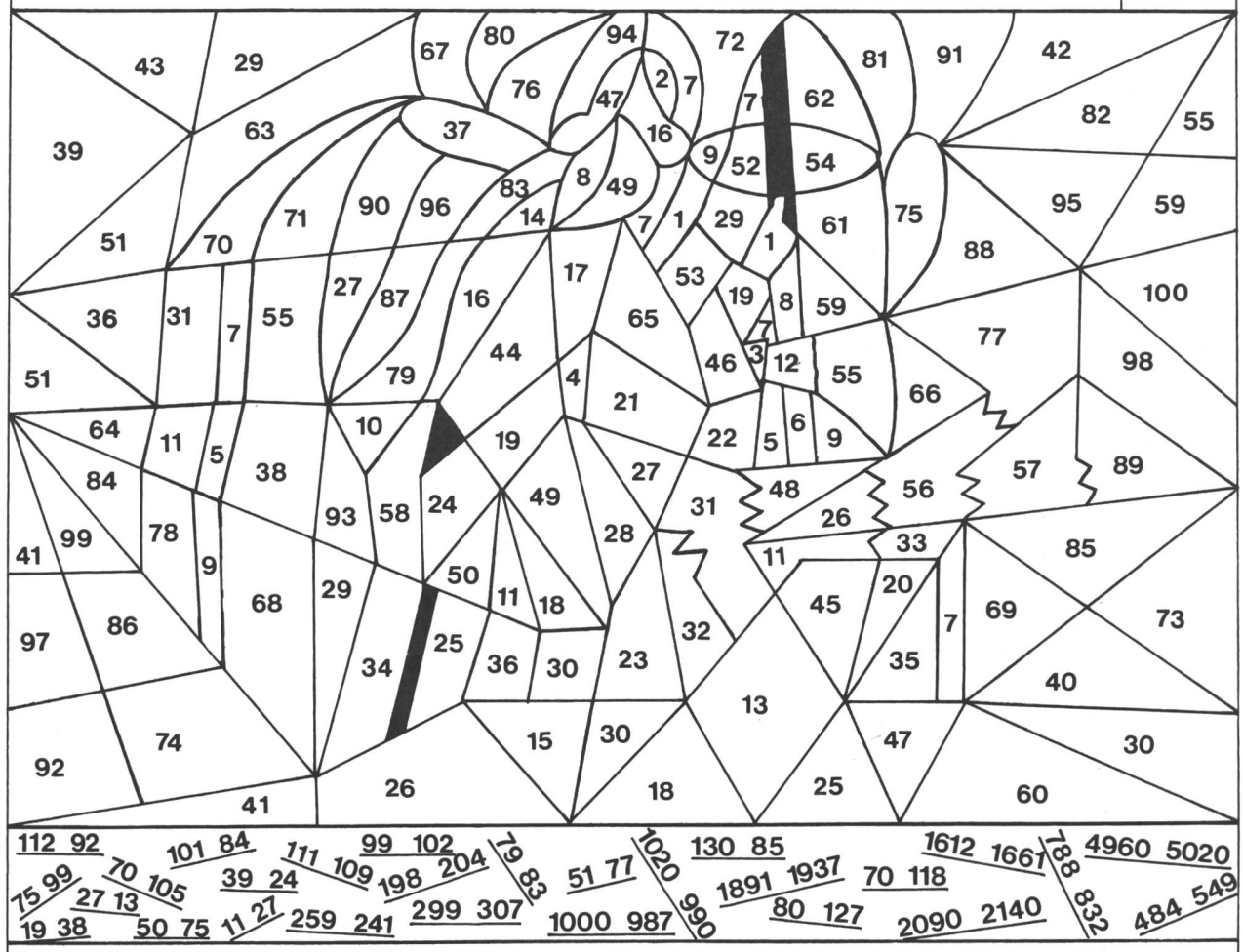
–·– | ·–·· | ·– | ··· | ··· | · || ·–·–·– || ·· | –––– || ···· | ·– | –··· | · ||

–· | ·–·– | –– | ·–·· | ·· | –––– || –– | · | ·· | –· | · ||

···· | ·– | ··– | ··· | ·– | ··– | ··–· | ––· | ·– | –··· | · | –· | –· | ·· | –––– | – ||

––· | · | –– | ·– | –––– | – || ·–·–·– ||

Gesucht wird... A20



Ein Steckbrief

A 21

Wie Eulenspiegel Milch einkaufte A22

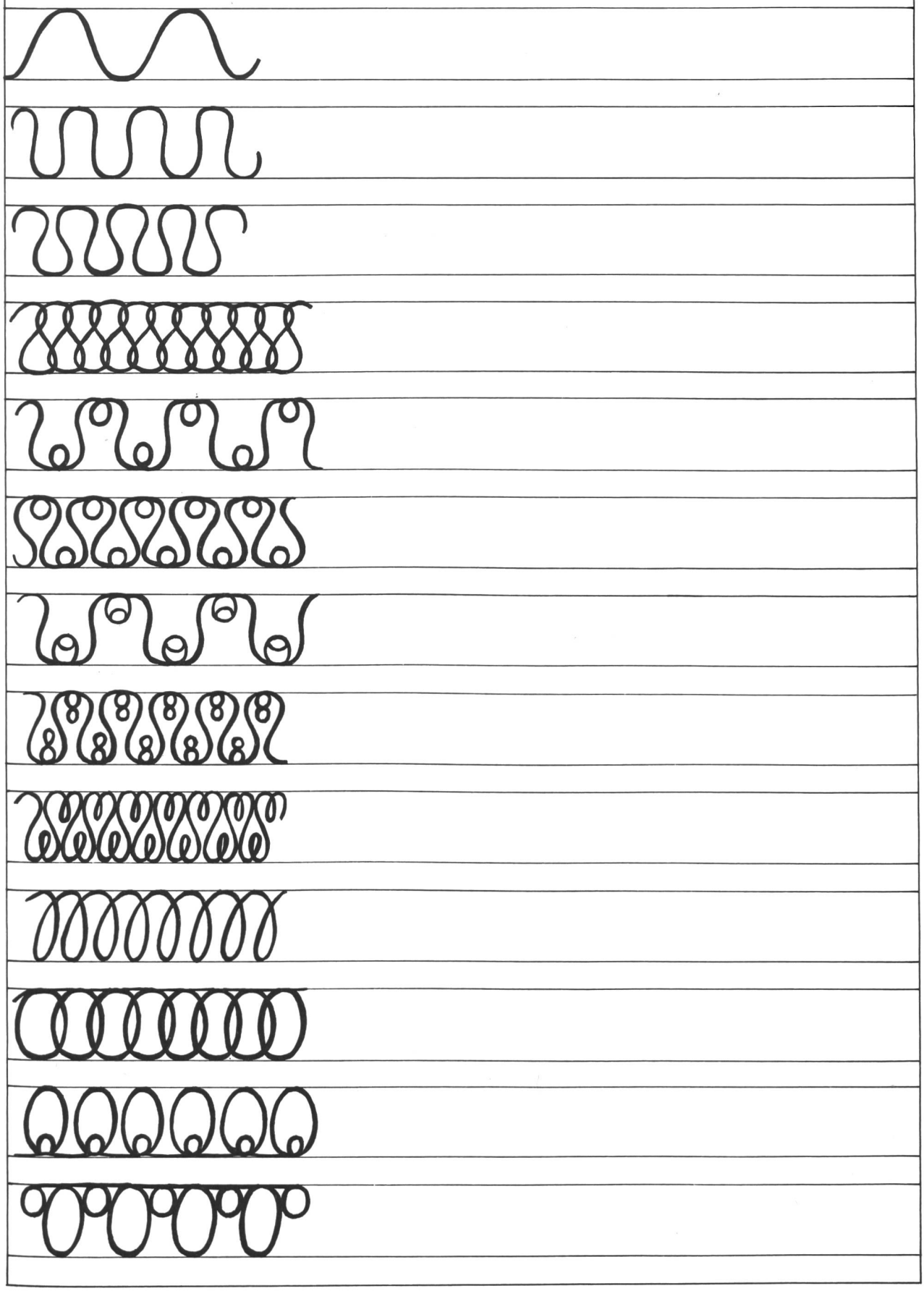
Eines ▽▷◁▻◁ kam ▻▶▼▻▲◁▼▻▻◁▻▼ auch nach △▲▻▶▻▲. Da trieb er gar lächerliche ▽▻▲◁▻.
Auf dem ▶▷△◀▽ beim ▲▷▽▼▷▻◀ boten die △▷▻▶▻▲▻▲▲▻▲ viel ▻▻▼◁▼ feil. Da nahm er eine grosse △▶▽▽▻, rollte sie auf den ▶▷△◀▽ und stellte sie dort auf. Dann kaufte er alle ▻▻▼◁▼ und liess sie in die △▶▽▽▻ schütten.
Auf einen ▼▻▽▽▻▼ schrieb er genau auf, wieviel ihm jede ▼▷▲▽▲▲▷▶ geliefert hatte.
„Wenn alles beisammen ist, will ich es bezahlen", sprach er, „wartet so lange."
Die △▷▻▶▻▲▻▲▲▻▲ sassen auf dem ▶▷△◀▽ im ◀▲▻▻◀ herum.
Als alle ▻▻▼◁▼ in seiner △▶▽▽▻ war, sagte ▽▻▼▼:
„Ich habe gerade kein ◁▻▼▽ bei mir, in vierzehn ▽▷◁▻▲ aber habe ich genug. Diejenige unter euch, die nicht vierzehn ▽▷◁▻ warten kann, nehme ihre ▻▻▼◁▼ wieder aus der △▶▽▽▻."
Dann ging er davon.

Die △▷▻▶▻▲▻▲▲▻▲ erhoben ein grosses ◀▻◁◁▼▲▻▻ und rumorten ganz schrecklich, weil jede mehr gegeben haben wollte als die andere.
Und nach kurzer ▼▻▶▽ gerieten sie aneinander.
Schon schlugen sie sich die ▻▻▻▻▲, ▲▷▻◁◁◁▼▻▲ und ▽◀▻▼▲▻ um die ◀◀▻▼▲▻ , gossen sich die ▻▻▼◁▼ in die ▷▶◀▻▲ und auf die ◀▼▻▻-▽▻▲. Sie verschütteten dabei so viel, dass es aussah, als hätte es ▻▻▼◁▼ geregnet.
Die △▲▻▻▻▲ △▶▻▲◀▻▲, die das mit ansahen, freuten sich über den ▻▼◀, hatten kein ▻▻▽▼▻▶▽ mit den geprellten ◀▻▻△▻▲▲ und lobten ▻▶▼▻▲◁▼▻▻◀▻▼ ob seines ◁◁▼▻▼▻▻▲◁▽▲▻▻◁▼▻◁.

Till

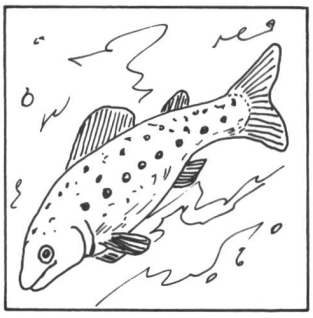
Dynamisches Zeichnen

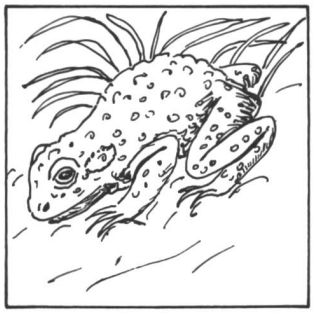
A23

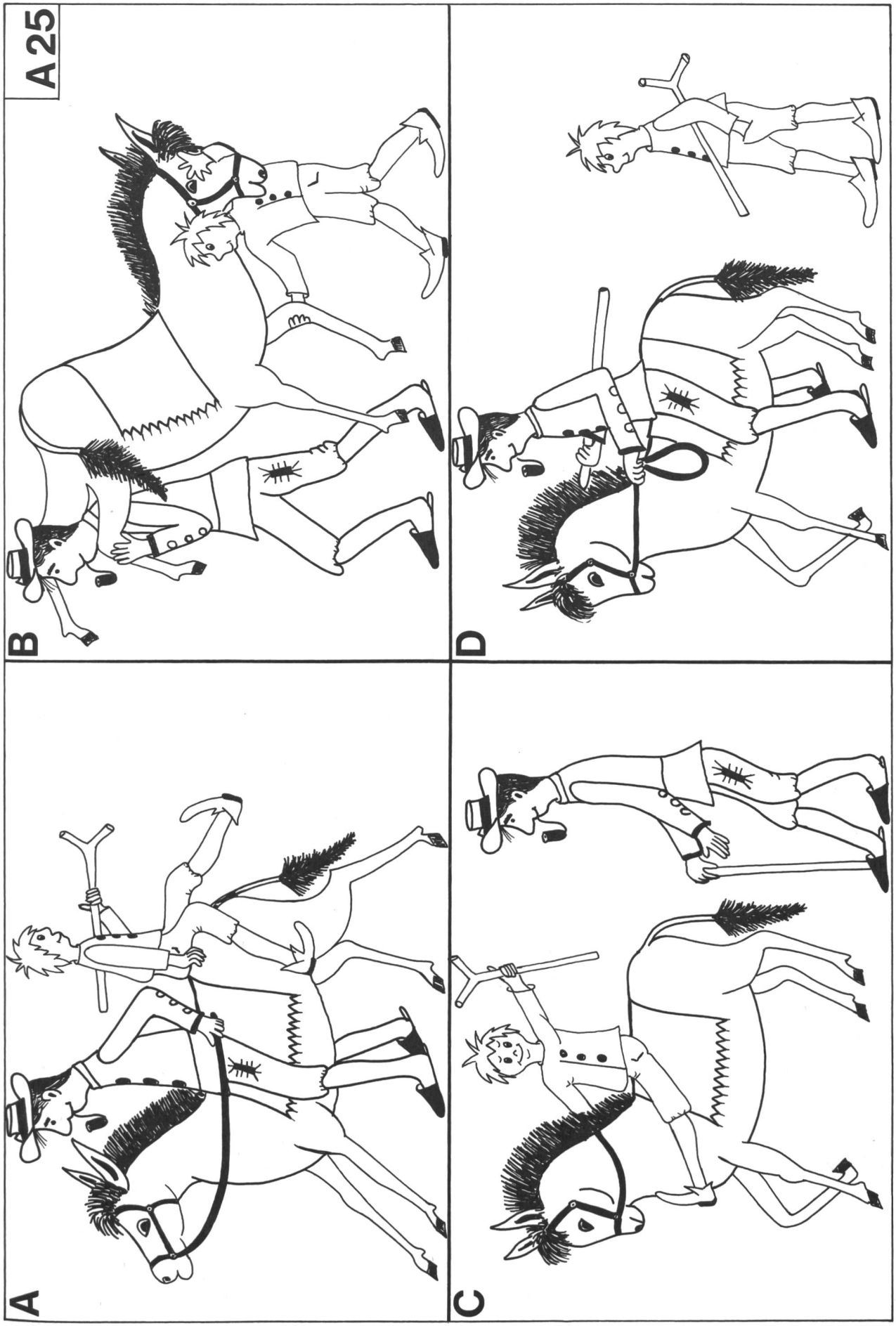


Tiermemory

A 24







Textvorschläge auf der Rückseite

Seltsamer Spazierritt (1. Fassung)
Ein Mann reitet auf seinem Esel nach Haus und lässt seinen Buben zu Fuss nebenherlaufen.
Kommt ein Wanderer und sagt: «Das ist nicht recht, Vater, dass Ihr reitet und lasst Euren Sohn laufen, Ihr habt stärkere Glieder.»
Da steigt der Vater vom Esel herab und lässt den Sohn reiten.
Kommt wieder ein Wandersmann und sagt: «Das ist nicht recht, Bursche, dass du reitest und lässest deinen Vater zu Fuss gehen. Du hast jüngere Beine.»
Da steigt der Junge ab, und sie gehen selbdritt zu Fuss, rechts und links der Vater und der Sohn, und in der Mitte der Esel.
Kommt ein dritter Wandersmann und sagt: «Ihr seid drei kuriose Gesellen. Ist's nicht genug, wenn zwei zu Fuss gehen? Ist's nicht leichter, wenn einer von euch reitet?»
Da sitzen beide auf und reiten eine Strecke.
Kommt ein vierter Wandersmann und sagt: «Was für ein Unverstand, zwei Kerle auf einem schwachen Tier; sollte man nicht einen Stock nehmen und beide hinabjagen?»
Da steigen beide ab und tragen den Esel auf den Schultern nach Hause.

Seltsamer Spazierritt (2. Fassung)
Ein Mann reitet auf seinem Esel nach Haus und lässt seinen Buben zu Fuss nebenherlaufen.
Kommt ein Wanderer und sagt: «Das ist nicht recht, Vater, dass Ihr reitet und lasst Euren Sohn laufen, Ihr habt stärkere Glieder.»
Da steigt der Vater vom Esel herab und lässt den Sohn reiten.
Kommt wieder ein Wandersmann und sagt: «Das ist nicht recht, Bursche, dass du reitest und lässest deinen Vater zu Fuss gehen. Du hast jüngere Beine.»
Da sitzen beide auf und reiten eine Strecke.
Kommt ein dritter Wandersmann und sagt: «Was für ein Unverstand, zwei Kerle auf einem schwachen Tier; sollte man nicht einen Stock nehmen und beide hinabjagen?»
Da steigen beide ab und gehen selbdritt zu Fuss, rechts und links der Vater und der Sohn, und in der Mitte der Esel.
Kommt ein vierter Wandersmann und sagt: «Ihr seid drei kuriose Gesellen. Ist's nicht genug, wenn zwei zu Fuss gehen? Geht's nicht leichter, wenn einer von euch reitet?»
Da laden die beiden den Esel auf die Schultern und tragen ihn nach Hause.

Seltsamer Spazierritt (3. Fassung)
Ein Mann reitet auf seinem Esel nach Haus und lässt seinen Buben zu Fuss nebenherlaufen.
Kommt ein Wanderer und sagt: «Das ist nicht recht, Vater, dass Ihr reitet und lasst Euren Sohn laufen, Ihr habt stärkere Glieder.»
Da setzt sich der Sohn zum Vater auf den Esel, und sie reiten eine Strecke.
Kommt wieder ein Wandersmann und sagt: «Was ist das für ein Unverstand, zwei Kerle auf einem schwachen Tier; sollte man nicht einen Stock nehmen und beide hinabjagen?»
Da steigen beide ab und gehen selbdritt zu Fuss, rechts und links der Vater und der Sohn und in der Mitte der Esel.
Kommt ein dritter Wandersmann und sagt: «Ihr seid drei kuriose Gesellen. Ist's nicht genug, wenn zwei zu Fuss gehen? Geht's nicht leichter, wenn einer von euch reitet?»
Da lässt der Vater den Sohn reiten.
Kommt ein vierter Wandersmann und sagt: «Das ist nicht recht, Bursche, dass du reitest und lässest deinen Vater zu Fuss gehen. Du hast jüngere Beine.»
Da steigt der Sohn vom Esel, und die beiden laden diesen auf die Schultern und tragen ihn nach Hause.

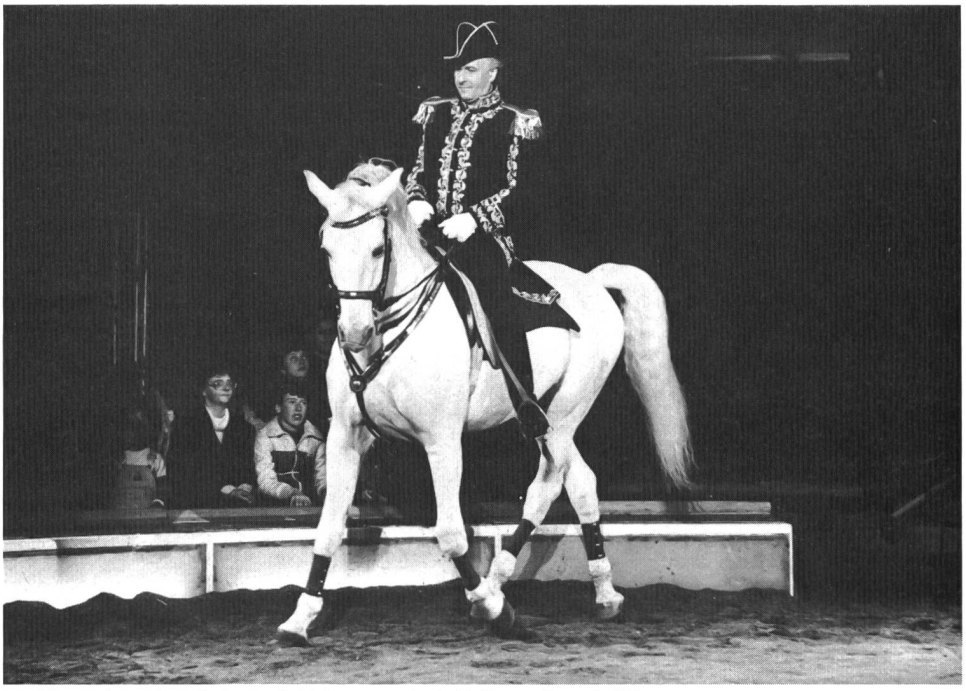
Bei einer Tasse Kaffee

Fredy Knie senior – Tierlehrer

Eine Reportage von Marc Ingber

Fredy Knie wurde am 29. Mai 1920 als erster Sohn von Friedrich und Margrit Knie-Lippuner in Carouge geboren. Bereits mit vier Jahren trat er in einer Akrobatiknummer auf. Er interessierte sich bald für Ponys und Pferde. Als 9jähriger war er damals der jüngste Schulreiter, und mit 17 Jahren dressierte er selbständig Schul- und Freiheitspferde. Fredy Knie arbeitete mit über 500 Pferden und Ponys verschiedenster Rassen und wurde für seine Darbietungen mehrfach ausgezeichnet: Medaillen für Tiernummern in Budapest (1933), Blackpool (1949) und Wien (1963), den Zirkus-Oscar in Madrid (1968), die Circus-Renz-Medaille (1970) und auch eine Medaille des italienischen Tierschutzvereins.

Wieso haben Pferdedarbietungen einen so hohen Stellenwert im Zirkus? Die Antwort gibt uns die Zirkusgeschichte. Kunstreitergesellschaften, die von Kavallerieoffizieren gegründet wurden, schlossen sich mit den Gauklern zusammen. So kam es zum ersten Zirkus 1782 in Paris. Dieser Umstand bestimmte auch die Grösse der Manege: Ein Zwölferzug kann mit der Peitsche aus der Mitte dirigiert werden.



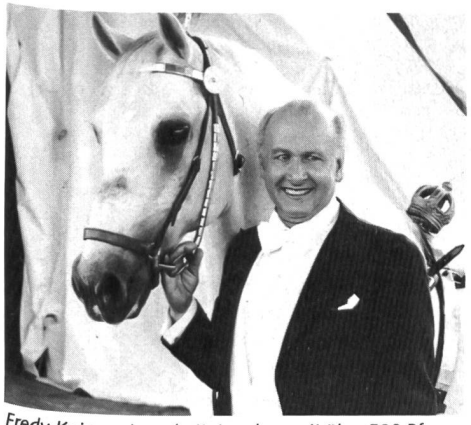
Die klassische Hohe Schule: Fredy Knie sen. und sein Lipizzanerhengst «Primo»

Von der Arbeit mit Pferden

Wieso arbeitet Fredy Knie mit Pferden?

«Das Pferd ist für mich das edelste Tier. Die Arbeit mit Pferden verlangt Gefühl und viel Geduld, denn das Pferd ist ein Fluchttier und darum äusserst sensibel. Mit Gewalt erreicht man nichts. Die Pferde müssen die Zuneigung des Tierlehrers spüren und übernehmen können. Es ist ja in der Schule genau gleich: wenn die Schüler gerne zum Unterricht kommen, ist die Lernbereitschaft auch dementsprechend höher. – Wenn ein Pferd nicht auf mich eingeht, so muss ich den Fehler in erster Linie bei mir suchen.»

Der Circus Knie erwirbt seine Tiere über Tierhändler und Freunde. Die Pferde werden dann zu Gruppen zusammengestellt. Mit der Dressurarbeit wird im Alter von zwei bis drei Jahren begonnen, zunächst mit leichten Gymnastikübungen.



Fredy Knie senior arbeitete schon mit über 500 Pferden und Ponys.

Wie können Pferde sein, welche Eigenschaften haben Sie?

«Hier können sie alles mit Kindern vergleichen, die Eigenschaften der Gefühlsebene stehen im Vordergrund. Pferde wie Kinder sind nicht durch Geld verdorben. Wichtig ist, dass man das richtige Verständnis bereithält und offen ist, um die verschiedenen Charaktere zu akzeptieren.

Jedes Pferd ist anders: eifersüchtig, lahm, temperamentvoll, ängstlich, sensibel usw.

Man muss aus jedem Pferd seine besondere Schönheit herausholen und für die Dressur umsetzen. Dies erfordert ein genaues Beobachten und ein Kennenlernen des Tieres. Selbst ein verdorbenes Pferd kann dressiert werden. Ich gehe nahe zum Pferd, berühre es mit Hand und Peitsche, spreche mit ihm und baue das Vertrauen auf. So weiss das Pferd dann auch, was ich von ihm möchte. Das richtige Touchieren zur richtigen Zeit am richtigen Ort ist letztlich das A und O der Arbeit. Dabei muss alles in einer ruhigen Atmosphäre geschehen, eben weil Pferde Fluchttiere und deshalb auch sehr scheu sind.

Die Tiere beobachten mich auch sehr genau. Wenn ich vor der Vorstellung einen Cognac trinken würde, so spürten sie dies bereits. Übrigens alle Tiere, nicht nur Pferde.»

Die Kommandos erteilt Fredy Knie in Französisch, weil auch alle Fachausdrücke in der Pferdedressur aus dieser Sprache kommen wie Piaffe, Cabriole usw. Auf einer Tournee befinden sich gegen 60 Ponys und Pferde. Die meisten treten in den Vorstellungen auf. Einige sind zu Probearbeiten für die nächste Tournee dabei. Die Tierpflege des Circus Knie ist vorbildlich, was nicht überall behauptet werden kann.

Ist Dressur Tierquälerei?

Fredy Knie ärgert sich, dass schlechte Beispiele von Tierhaltung und Tierdressur zu Kollektivurteilen missbraucht werden. Beim Zusammenstellen von Nummern werden nur Bewegungen ausgenutzt, die die Tiere auch in freier Wildbahn zeigen. Einem Löwen wird man keinen Handstand beibringen, von Elefanten kennt man dies dafür wieder aus ihren Wasserspielen. Dazu Fredy Knie:

«Ich habe überhaupt nichts zu verbergen bei meiner Arbeit. Jeder kann kommen und sehen, dass bei uns kein Tier geschlagen oder sonst misshandelt wird. Seit 1938 sind die Morgenproben öffentlich zugänglich. Dies kann ich allen Tierlehrern weiterempfehlen, denn man lernt dabei, sich selber unter Kontrolle zu halten.»

Fredy Knie nimmt auch Bezug auf Studien des berühmten Zürcher Zoologen Professor Hediger:

Tiere in freier Wildbahn leben in streng abgegrenzten Revieren. Dieser Lebensraum muss ständig verteidigt werden. Das Leben in der Natur bedeutet Kampf um Nahrung und Überleben. Die natürlichen Lebensräume werden auch immer kleiner. Tiere im Zirkus

Schulmöbel für alle Schulstufen

Das Mobil-Fabrikationsprogramm umfasst Schulmöbel für alle Altersstufen. Den jeweiligen Besonderheiten trägt Mobil durch gutdurchdachte Konstruktion ganz besonders Rechnung. Vorzügliches Material und gepflegte Details kennzeichnen die Mobil-Schulmöbel und ergeben die bekannte Mobil-Qualität.
Eine ausgesprochene Mobil-Spezialität ist die Planung und die Ausführung von Spezialmöblierungen in Zusammenarbeit mit Architekt und Lehrerschaft. Der gut ausgebaute Mobil-Kundendienst ist sprichwörtlich.

mobil

Mobil-Werke
U. Frei AG
9442 Berneck
Tel. 071 71 22 42

und Zoo sind diesem Existenzkampf nicht mehr ausgesetzt und werden deshalb auch viel älter als freilebende. Zootiere fühlen sich wie im Freien als Territorium- oder Grundbesitzer, nicht als Gefangene. Man kann also nicht von einer Gefangenschaft im Zoo reden, vorausgesetzt, man stellt den Tieren angemessene Territorien zur Verfügung. Natürlich muss sich letztlich die Frage nach dem Lebenssinn von Tieren innerhalb der Schöpfung jeder selber beantworten.

Sehr viel Wert legt Fredy Knie darauf, dass mit allen Tieren etwas gemacht wird, dass man sie bewegt und eben nicht nur einsperrt.

«Wir hatten schon todkranke Raubtiere, die wir darum nicht mehr in der Nummer vorführten. Sobald diese Tiere die Musik aus dem Chapiteau hörten, fingen sie im Wagen an zu toben. Erst wenn man sie in die Manege liess, beruhigten sie sich. – Wenn die Arbeit für diese Tiere Qual wäre, würden sie bestimmt nicht so reagieren. –

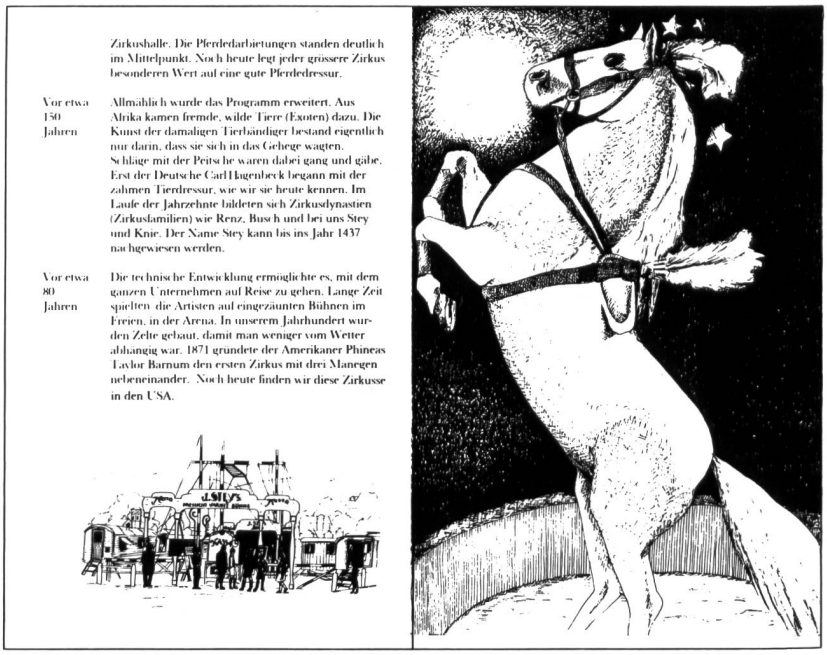
Ich hatte schon viele Pferde, die mit über 20, ja sogar über 30 Jahren noch im Zirkus auftraten, und zwar gerne. Die Pferde bleiben so lange wie möglich.»

Fredy Knie wurde 65 Jahre alt. Denkt er an den Ruhestand?

«Solange mir die Arbeit Spass macht und das Publikum mich nicht verwünscht, arbeite ich weiter. Und wenn ich abtrete, dann ganz leise und ohne grossen Klamauk. Ich habe auch grosse Freude, wenn ich zusehen kann, wie meine Söhne, Neffen und Enkel in der Manege auftreten.»

Neu zum Thema Zirkus in der Schule

Marc Ingber: **Zirkus – Circus**
Reihe: Sachhefte, Unter-/Mittelstufe



Zirkushalle. Die Pferdedarbietungen standen deutlich im Mittelpunkt. Noch heute legt jeder grössere Zirkus besonderen Wert auf eine gute Pferdedressur.

Vor etwa 150 Jahren — Allmählich wurde das Programm erweitert. Aus Afrika kamen fremde, wilde Tiere (Exoten) dazu. Die Kunst der damaligen Tierbändiger bestand eigentlich nur darin, dass sie sich in das Gehege wagten. Schläge mit der Peitsche waren dabei gang und gäbe. Erst der Deutsche Carl Hagenbeck begann mit der zahmen Tierdressur, wie wir sie heute kennen. Im Laufe der Jahrzehnte bildeten sich Zirkusdynastien (Zirkusfamilien) wie Renz, Busch und bei uns Stey und Knie. Der Name Stey kann bis ins Jahr 1437 nachgewiesen werden.

Vor etwa 80 Jahren — Die technische Entwicklung ermöglichte es, mit dem ganzen Unternehmen auf Reise zu gehen. Lange Zeit spielten die Artisten auf eingezäunten Bühnen im Freien, in der Arena. In unserem Jahrhundert wurden Zelte gebaut, damit man weniger vom Wetter abhängig war. 1871 gründete der Amerikaner Phineas Taylor Barnum den ersten Zirkus mit drei Manegen nebeneinander. Noch heute finden wir diese Zirkusse in den USA.

Wer hätte nicht schon gern bei einem Zirkus hinter die Kulissen geguckt?
In diesem Heft können wir es!
Wir erhalten Einblicke in die vielfältigen Vorarbeiten, die nötig sind, bis der Zirkus auf Tournee gehen kann. Wir begleiten den Zirkus während eines Jahres und sehen dem Zeltaufbau, der Arbeit in der Manege, der Lebensweise der Artisten zu. Auch im Winterquartier machen wir einen kurzen Besuch. In einem Gespräch mit einem Artisten erfahren wir, wie man zum Zirkus kommt.

Erhältlich bei den Schulvertriebsstellen, in vielen Buchhandlungen oder bei der Geschäftsstelle des Schweizerichen Jugendschriftenwerkes, Seehofstrasse 15, Postfach, 8022 Zürich.

NEUES LERNEN Spezial

Neue Computer-Literatur

Von Heinrich Marti

Bildungskrise

Klaus Haefner: **Die neue Bildungskrise**
Herausforderung der Informationstechnik an Bildung und Ausbildung
Birkhäuser Verlag, Basel, Boston, Stuttgart 1982.
314 S., Paperback/DM 34,–

Vor gerade 20 Jahren warnte Georg Picht vor der deutschen Bildungskatastrophe. Noch während der daraus resultierende gewaltige quantitative Ausbau des deutschen Bildungssystems in vollem Gange war, präzisierte er selbst, dass das Grundprinzip des Bildungswesens eines demokratischen Staates das Prinzip der Chancengleichheit sei. Denn «die Wahrnehmung der politischen Rechte und Pflichten des Staatsbürgers und seine Teilnahme am öffentlichen Leben, kurz: seine Freiheit, hängen in der heutigen Welt von seinem Bildungsstand ab» (1973).

Informationstechnik als Herausforderung

Seit zwei Jahren droht uns, nach Haefner, eine neue Bildungskrise. Sie entsteht aus der unerhörten Herausforderung der Informationstechnik, durch die die Informationsverarbeitung aus den Gehirnen in technische Systeme verschoben wird. Was das Bildungssystem betrifft, so wird in Konkurrenz dazu ein breites, privat nutzbares Bildungsangebot bereitstehen, das immer dann nutzbar ist, wenn es benötigt wird. Umfangreich setzt sich Haefner mit der Informationsverarbeitung

- durch Mensch und Technik
- in Industrie, Wirtschaft und Verwaltung
- im privaten und gesellschaftlichen Leben auseinander.

Er stellt Folgen für die berufliche Qualifizierung dar, betont das Recht auf eine humane Bildung und nennt auf der Grundlage einer antizipierten Entwicklung der Informationsgesellschaft Ziele für ein neues Bildungswesen.

Neue berufliche Qualifikationen

Aus seinem Blickwinkel der informationellen Entwicklung teilt er die Berufsgruppen von heute ein:

- Die Autonomen sind von der Entwicklung, zumindest im beruflichen Bereich, kaum tangiert (z.B. Landwirte). Sie müssen für ihre Tätigkeitsfelder, in die der Computer kaum eindringen kann, nach wie vor besonders qualifiziert werden.
- Die Leistungen der Substituierbaren werden durch die neuen Techniken ersetzt und in der Regel gleichzeitig verbessert. In breiten Bereichen sind Verringerung der Arbeitszeit und mehr Freizeit die Folge. Bildung hat sich – und dieser Eindruck drängt sich auf – vor allem für sie auf bisher vernachlässigte Dimensionen des originär Menschlichen und des Musischen zu besinnen.
- Zur Klasse der Unberechenbaren (Haefner ordnet ihnen auch die Lehrer zu) gehören die Nutzer und Gestalter von Informationen und Informationsverarbeitung. Für sie, die in der Lage sind, «mit Kreativität und Genialität jenseits der Leistung der Informationstechnik diese selbst und die Homutergesellschaft voranzubringen», muss «eine klare Differenzierung und eine intensive Förderung der Elite eingeführt werden» (S. 274).

Dreigliedrigkeit

Kann Haefners Dreiteilung der Beschäftigten entstanden sein aus einer Analyse der Informationsgesellschaft der Zukunft? Oder ist sie nicht vielmehr unreflektierte Übernahme der Fakten, die heute schon und noch immer das Bildungswesen der Bundesrepublik Deutschland bestimmen?

- für den Primarschüler die Bildung des Gefühls (nachdem eine Reihe von Sekundärtugenden ausgedient haben) und musischer Fähigkeiten als Ersatz für berufliche und staatsbürgerliche Qualifikation?
- Für den Realschüler die Ausbildung einer Art technisch-praktischer Wissensvermittlung, die ihn instand setzt, den Maschinen nicht zugängliche Leistungsbereiche zu bewältigen?
- Für den Gymnasiasten (wie früher eine kleine Elite?) eine «besondere Auswahl und ausserordentliche Bildungsbemühungen» (S. 219) und «eine echte Chance», sich seiner selbst zu besinnen und «für sich selbst» zu entfalten (S. 274)?

Elitebildung – Massenbildung

Der Gegensatz zwischen dieser Bildung für die Elite und der Bildung für die Massen wird besonders deutlich, wenn man sich vor Augen hält, was Haefner für die Berufsausbildung vorsieht: «Sie muss vor allem einen Beitrag dazu liefern, dass der Mensch sich selbst in der sich wandelnden informationellen Umwelt versteht und darin zufrieden ist.» (S. 187.) Kann das wirklich die Bildungskrise vermeiden: zufriedenes Glück für die einen, Selbstentfaltung, Herrschaftswissen und Herrschaftspraxis für die andern? In der Tat sind Haefner «überzogene Vorstellungen über die Möglichkeiten des durch Informationstechnik ‹mündiger› gemachten Bürgers» (S. 163) fremd.

Ein wichtiges Buch

Das Buch Haefners ist wichtig. Wichtig für Pädagogen, Politiker und Staatsbürger. Nicht nur die Informationstechnik, auch dieses Buch ist eine Herausforderung für alle. Denn wie das Bildungssystem auf die Entwicklungen der nächsten Jahre reagiert und Einfluss nimmt, ist Ausdruck, aber auch Antrieb für die gesamtgesellschaftliche Verarbeitung der dritten industriellen Revolution.

Überblick

Stratis Karamanolis:
Mikroelektronik Heute – Morgen – Übermorgen.
Karamanolis Verlag, Neubiberg 1984. 183 S., Paperback, DM 28,–

Da versteckt sich doch hinter einer martialischen Aufmachung ein sachliches und sachkundiges Buch, das auf dem neuesten Wissensstand die gesamte Bandbreite neuer Entwicklungen zeigt, die durch die Erfindung der Mikroprozessoren möglich wurden.

Dem Autor fehlt es weder an Witz («Ein heute sechzigjähriger Elektroniker wäre im Lauf seines Lebens bereits dreimal ‹museumsreif› geworden») noch an Anschaulichkeit (aufgrund der ausführlichen Bebilderung erhält man z.B. einen fast praktischen Eindruck davon, was Bildschirmtext ist und kann). Kein wichtiges Teilgebiet der neuen Medien wird ausgelassen, und hin und wieder wird auch auf die gesellschaftlichen Chancen und Probleme rekurriert. Wer einen Überblick über die Leistungsfähigkeit von Mikrocomputern, Glasfaserkabeln, modernen Kommunikationssystemen (wie z.B. Datex oder Teletex), Anwendungsbereiche in naher Zukunft, Rüstung, Automatisierung, Computerkriminalität usw. gewinnen will, der ist mit diesem leicht zu lesenden Buch bestens bedient.

Kaufhilfe

Tom Werneck, Erik Liebermann:
Heimcomputer:
Spielzeug, Werkzeug, Teufelszeug?
Ullstein Verlag, Frankfurt, Berlin, Wien 1984.
239 S., geb., DM 24,–

Wer hier einen reinen Karikaturenband erwartet, mag zuerst enttäuscht sein. Aber er wird schnell wieder versöhnt: durch die zahlreichen Zeichnungen, Grafiken und Karikaturen des nicht nur unseren Lesern wohlbekannten Karikaturisten Erik Liebermann und – wenigstens wenn man interessierter Computer-Neuling ist – durch den Text. Tom Werneck bringt es fertig, unter dem Gesichtspunkt der Kaufentscheidung für einen privat zu nutzenden Home-Computer alle wichtigen Informationen unterzubringen: über die Hardware und die Software, über das Verständnis der wichtigen Daten und Fachausdrücke bis zu Hinweisen auf Pflege und Lebensdauer der Geräte. Die Erklärungen der Geräte und ihrer Funktionen fallen stets so ausführlich aus, dass der bisherige Laie das erforderliche Grundverständnis für den Einstieg ohne Probleme mit dem Computer-Chinesisch erwirbt. Besonders nützlich ist eine Computer-Checkliste als Entscheidungshilfe für den Kauf.

Das TI-99/A4-Kochbuch

Von Peter K. McBride
Teil 1: 128 Seiten, Format A5, kartoniert, Fr. 23.–
Teil 2: 135 Seiten, Format A5, kartoniert, Fr. 23.–
Klett-Verlag, Stuttgart.

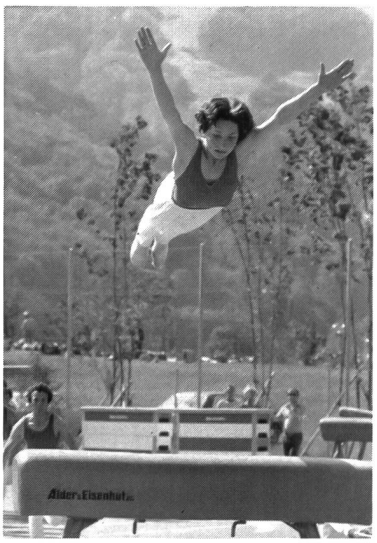
Ein Kochbuch für einen Computer?

Ja genau, darum handelt es sich. «Rezepte werden gegeben, wie man schnell und sicher, ausgehend von ersten einfachen ‹Vorspeisen› bis hin zu recht umfangreichen ‹Menüs›, Programme auf den TI 99/4A selbst erstellen kann.» Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Ein TI 99/4A, ein Cassettenrecorder zum Abspielen der Programme und ein Fernsehgerät genügen, und schon kann es losgehen.

Band 1 vermittelt die grundlegenden Kenntnisse, um selbst eigene Programme in gutem BASIC schreiben zu können. Daran anschliessend gibt der zweite Band insbesondere Hinweise, wie die Grafik-, Farb- und Tonmöglichkeiten des TI 99 voll genutzt werden können.

Am Schluss beider Bücher befinden sich mehrere Programme, die direkt in den Computer eingegeben werden können. Damit lässt sich schon eine erste interessante Software-Bibliothek aufbauen.

Für Anfänger und Fortgeschrittene, die einen Texas-Instruments-II99/4A-Computer zur Verfügung haben.



- **Unser Name bürgt für Qualität und Fortschritt**
- Garantierter Service in der ganzen Schweiz
- Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine, Behörden und Private
- Seit 1891 spezialisiert im Turngerätebau

Ihr Fachmann für Schulturngeräte

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

- Bitte verlangen Sie Preislisten und illustrierte Dokumentation

Alder & Eisenhut AG

Büro: 8700 Küsnacht ZH
Telefon 01/910 56 53
Fabrik: 9642 Ebnat-Kappel SG
Telefon 074/3 24 24

Bettmeralp

1950 m ü. M.

Wanderparadies im Herzen des Aletschgebietes

Der autofreie Kurort im Zentrum eines einzigartigen Wandergebietes eignet sich ideal für Tagesausflüge und Schulreisen.

Mit 125-Personen-Kabinen erreichen Sie den Ferienort Bettmeralp von Betten FO aus in 8 Minuten.

Von der Bettmeralp aus bringt Sie die Gondelbahn in wenigen Minuten auf den Bettmergrat (2700 m.ü.M).

Bei einem guten Mittagessen im Bergrestaurant geniessen Sie einen einmaligen Rundblick vom Eiger bis zum Mont Blanc.

Von der Bergstation auf dem Bettmergrat stehen Ihnen viele Wandermöglichkeiten zurück zu den Ferienorten offen.

Verlangen Sie unsere günstigen Gruppenpreise und Wandervorschläge.

Verkehrsverein 3981 Bettmeralp, Tel. 028 27 12 91
Verkehrsbetriebe 3981 Betten, Tel. 028 27 12 81

Ein Biotop fürs Schulzimmer

Welcher Lehrer bemüht sich nicht, seinen Unterricht so lebendig wie nur möglich zu gestalten! Aber oft fehlen ihm dazu die nötigen Hilfsmittel.

Das fixfertig zusammengebaute Aqua-Terrarium bietet hier eine willkommene Ergänzung für den Naturkunde-Unterricht. Es lässt sich problemlos im Schulzimmer aufstellen und je nach Jahreszeit oder Stoffplan umrüsten und mit anderen Lebewesen bevölkern. Schüler und Lehrer haben damit jederzeit Gelegenheit, Vorgänge in der Natur (z.B. Kaulquappenschlüpfen) aus nächster Nähe zu beobachten.

Ich bestelle ___ (Stk.) Aquaterrarium à Fr. 190.–

Name SP
Schule
Strasse
PLZ/Ort
Datum Unterschrift

Masse: Länge 63 cm, Tiefe 42 cm, Höhe 35 cm
Ausstattung: Kunststoffschale für den Wasserteil, Schiebetüre aus Glas, feines Gitter, einfache Deckenbeleuchtung für Beobachtungszwecke.
Sonderpreis: Fr. 190.–

Mit diesem Aqua-Terrarium wird der Naturkunde-Unterricht zu einem nachhaltigen Erlebnis.

Sarna

Sarna Kunststoff AG
Industriestrasse, 6060 Sarnen/Schweiz
Tel. 041 66 01 11, Telex 866 427 sarn ch

unsere Lesereinten berichten...

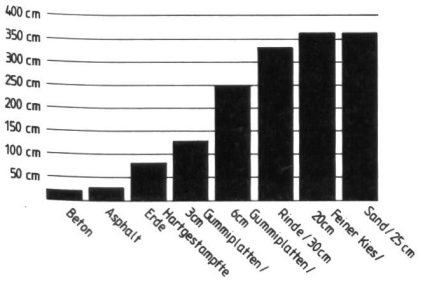
Sicherheit auf dem Turn- und Spielplatz

Jeder Lehrer weiss, wie wichtig Fallschutzvorkehrungen unter Spielplatzgeräten sind. Sand, Kies, granulierte Kiefernrinde und Fallschutzplatten bieten relativ befriedigende Kraftabbau-Werte. Allerdings dürfen nicht alle Fallschutzvorkehrungen wahllos Verwendung finden. Jede für sich muss optimal eingesetzt werden.

Sicher wird es vorkommen, dass Kinder auch einmal von einem Gerät herunterfallen. Zur Gesamtentwicklung gehört dies dazu. Denn nur so lernen sie, dass Herunterfallen auch weh tun kann. Es liegt nun an den Planern, dass es bei dieser Erfahrung bleibt. Verletzungen müssen durch ausreichende Vorkehrungen verhindert werden.

The Franklin Institute Research Laboratories, USA, haben einen Versuch unternommen, der den Zusammenhang zwischen der Beschaffenheit des Untergrundes, verschiedenen Fallhöhen und der Beschleunigung (G) betrifft.

Die Grafik gibt die Höhen an, aus denen ein Kind mit dem Kopf voraus auf unterschiedliche Bodenbeläge fallen kann, bevor die kritische Schwerkraftgrenze von 50 G überschritten wird.



Selbstverständlich hat jede dieser Fallschutzunterlagen Vor- und Nachteile. Die Beratung bei der Planung von Spielplatzanlagen schliesst auch solch wichtige Details mit ein.

Hinnen Spielplatzgeräte AG, Alpnach Dorf, Telefon 041/96 21 21

Der hellste Projektor

Die Projektoren von Liesegang sind durch Halogenlampen ausgesprochen bildhell. Halogenlicht ist ja aus der Autotechnik bekannt. Die Overhead-Projektionstechnik macht das mehrfach stärkere Licht der 250- und 400-W-Lampe zunutze, um Ideen und Vorstellungen, Pläne und Resultate überzeugend sichtbar werden zu lassen. Das Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (FWU) hat keinen helleren als den Liesegang Overhead 400 geprüft.

Diese Overhead-Projektoren sind zwar in erster Linie für den stationären Gebrauch gedacht, doch machen Transportkoffer auch sie mobil. Auf Arbeitstischen mit Rollen lassen sie sich ohne Mühe in die Projektionsposition und danach wieder zur Seite schieben.

Wer jedoch einen ausgesprochen mobilen Kofferprojektor mit ultraflacher Arbeitsfläche sucht, lasse sich den Prospekt für den Liesegang electronic vorlegen. Das ist der zurzeit weltweit leichteste und deswegen mobilste Projektor seiner Art.

Otto+Wyss AG, 4800 Zofingen, Telefon 062/51 70 71

Versicherung besser verstehen

Praxisnahes Lehrmittel für Schule und Selbststudium

Soziale und materielle Sicherheit gehören zu den Haupterrungenschaften unserer heutigen Gesellschaft. Sie bildet die Grundlage für die Entfaltung der Persönlichkeit sowie die Freiheit, individuellen Bedürfnissen nachzuleben. Um diese Sicherheit zu gewährleisten, braucht es die Versicherungen. Es ist deshalb sinnvoll, dass sich schon der junge Mensch mit Versicherungsfragen auseinandersetzt und Zusammenhänge erkennen lernt.

Für den Einsatz im Unterricht ab 9. Schuljahr hat die Gruppe der Helvetia Versicherungen im Herbst 1984 das Lehrmittel «Versicherung besser verstehen» herausgegeben. Es erleichtert den Einstieg in die an sich trockene Materie, indem das vermittelte Wissen auf erlebtes und nachvollziehbares Alltagsgeschehen aufbaut. Im Mittelpunkt steht nicht das Produkt «Versicherung» sondern der Mensch: anhand von reportageartigen Kurzgeschichten mit Erlebnissen einer Familie werden in leicht verständlicher Sprache und in logischem Aufbau die grundsätzlichen Versicherungsaspekte beleuchtet. Nebst dem Wissens- und Lernteil beinhaltet das Lehrmittel auch ein Versicherungs-ABC und weist auf mögliche Querverbindungen zu anderen Schulfächern hin. Der Versicherungs-Leitfaden besteht aus einem handlichen Schülerordner und einem Lehrerordner mit Lösungsteil und kann laufend aktualisiert werden.

Das Kuratorium des Vereins Jugend und Wirtschaft hat den Helvetia Versicherungen für das Lehrmittel «Versicherung besser verstehen» die Auszeichnung «Empfohlen durch den Verein Jugend und Wirtschaft» zugesprochen.

Die Dokumentation «Versicherung besser verstehen» für Schule und Selbststudium kann kostenlos bezogen werden bei den Helvetia Versicherungen, Ausbildungs- und Informationszentrum, Postfach 4889, 8002 Zürich.

Jedem Lehrer seinen Personalcomputer

Der neue Personalcomputer HP 150II kann sowohl als individueller Arbeitsplatzcomputer wie als Terminal und Bestandteil eines Informationsnetzwerks eingesetzt werden. Er verfügt über einen hochauflösenden 12-Zoll-Bildschirm, der berührungsempfindliche «Touchscreen» ist als Option erhältlich. Mit den bereits vorhandenen über 100 branchenspezifischen Softwarepaketen, leistungsfähiger Peripherie und dem neuen Programm

«Gallery» kann Hewlett-Packard jetzt eine Vielzahl von abgerundeten Lösungen anbieten. Hewlett-Packard informiert gerne Lehrer über Telefon 057/312 111.

Ein kostenloses Prüfstück für unsere Leser

«Eine Welt, die Menschen in lebensbedrohlicher Weise verändert haben, kann von Menschen auch wieder verändert werden» ...)

Dies ist ein optimistischer Satz. Bewusst steht er am Anfang dieses Buches, das den Zweck hat, Mut zum Handeln zu schaffen.

Es soll das Interesse und die Verantwortung gegenüber der Umwelt stärken, Experimentierfelder beleben, Problemlösungsansätze auch spielerisch aufzeigen, zu Eingriffen in die eigene bedrohte Umwelt anregen ...

Dazu werden über 50 Texte von bekannten Autoren, aufrüttelnde Karikaturen und eine Vielzahl von Handlungsanregungen vorgestellt. Sie stehen allesamt unter dem folgenden Leitgedanken. Die Öko-Krise soll nicht als ein Problem aufgefasst werden, das einfach mit vermehrter oder verbesserter Technik zu lösen wäre, vielmehr stehen wir dabei vor dem Resultat einer Art, zu leben und zu denken, die vor allem auf kurzfristige Bedürfnisbefriedigung ausgerichtet ist.

Viel grundlegende Ansätze, die Situation der Krise zu überdenken, sollen die Basis für die erwähnte Anstiftung zum Handeln abgeben:

1. *Zeit verlieren – Zeit gewinnen?*
2. *Die Zukunft unserer Welt – unsere Zukunft?*
3. *Staunen oder Beherrschen?*
4. *Konsumwelt ohne Umwelt?*

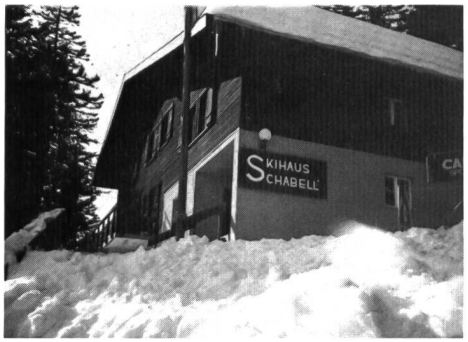
Wir wollen zu Erfahrungen verhelfen. Die Angst vor der Zukunft ist eine solche Erfahrung, doch sie ist nicht unser Ziel. Sie kann jedoch Ausgangspunkt für Lernprozesse sein, die alle gemeinschaftlich durchgeführt, erlebt, besprochen werden können. Oder anders: handeln ist besser als erstarren, und dies trotz aller Zweifel. Das bewusste Erleben des persönlichen Widerstandes gegen die Verödung dieser Welt stiftet die dringend benötigte Identität, die gerade Jugendliche fürs Weitermachen brauchen. Darin liegt der Sinn jeglicher Bildung in der Krise und damit auch dieses Werkbuches.

Unsere Leser erhalten bis zum 31. Juli 1985 beim Verlag Klett und Balmer, Postfach 347, 6301 Zug, Tel. 042/21 41 31, ein kostenloses Prüfstück des Schülerheftes.

unsere Inserenten berichten...

Ein Geheimtip:

Ski- und Ferienhaus «Schabell»



Dieses Ski- und Ferienhaus, mitten im Skigebiet und unmittelbar neben der Sesselbahn Elm-Empächli gelegen, weist 60 Schlafplätze auf. Es stehen sowohl ein geräumiger Aufenthaltsraum mit Cheminée als auch ein Spielraum zur Verfügung. Eine elektrische Heizung und moderne Duschanlagen sorgen für angemessenen Komfort.

Dieses Haus auf 1500 m ü.M. eignet sich auch im Sommer ganz besonders gut für Ferienlager, Schulverlegungen, Clubhocks etc. und ist zentraler Ausgangspunkt für herrliche Wanderungen im Freiberg, dem ältesten Wildasyl der Schweiz.

Erreicht wird dieses Ski- und Ferienhaus über die Sesselbahn Elm-Empächli der Sportbahnen Elm AG, jedoch liegt die Bewilligung vor für Zubringerdienste im Sommer mit je einem Fahrzeug pro Ferienlager.

Von diesem Ferienhaus aus kann übrigens, über den neuen Höhenwanderweg Obererbs–Bischof–Empächli, in einer Marschzeit von ca. 2½ bis 3 Std. auch die Skihütte «Erbs» des Skiclubs Elm erreicht werden. Das Panorama, welches sich von diesem Höhenweg aus vor den Augen des Wanderfreundes ausbreitet (Piz Sardona, Piz Segnes, Vorab und Hausstock), dürfte seinesgleichen suchen!

Studiengang für Berufsschullehrer

Die angehenden allgemeinbildenden Lehrer an gewerblich-industriellen Berufsschulen müssen für den Unterricht in den Fächern Deutsch, Geschäftskunde, Staats- und Wirtschaftskunde sowie allgemeinbildendes Rechnen ausgebildet werden. Ihr Studium umfasst am Schweizerischen Institut für Berufspädagogik vier Semester. Im Zentrum stehen gewichtige Wissensgebiete, mit denen sich die Kandidaten seinerzeit am Lehrerseminar kaum intensiv genug auseinandersetzen konnten, Fächer, die sie aber dereinst an der Berufsschule zu unterrichten haben. Dazu gehören Rechts-, Staats-, Wirtschafts- und Geschäftskunde sowie Betriebslehre und Buchführung.

Für sämtliche Bereiche, die später an der Berufsschule zu unterrichten sind, wird eine entsprechende Fachdidaktik geboten.

Die psychologische und pädagogische Ausbildung knüpft an die vorausgehende Lehrerausbildung und Berufserfahrung an. Im pädagogischen Bereich geht es darum, die Heranwachsenden in ihrem Erleben und Verhalten zu verstehen sowie die eigenen Einstellungen und den eigenen Unterrichtsstil kritisch zu überprüfen. Zu dieser Fachgruppe gehört auch eine Einführung in das Berufsbildungsgesetz und in die Schulorganisation. Im zweiten Semester wird ein Betriebspraktikum eingeschoben, das dem angehenden Berufsschullehrer Gelegenheit geben soll, die Arbeitswelt der Lehrlinge kennen zu lernen. Drei Wochen sind in einem industriellen und eine in einem gewerblichen Betrieb zu absolvieren. Der Lehrer soll sich aus eigener Anschauung ein Urteil über die Verschiedenheit der Lehrlingsausbildung in industriellen und in gewerblichen Betrieben bilden können.

Nach einer Einführungsphase beginnt im dritten Semester die regelmässige Unterrichtspraxis, wobei jeder Lehrerstudent Gelegenheit erhält, wöchentlich während eines halben Tages unter Anleitung eines Übungslehrers praktisch zu arbeiten und dabei zu lernen, wie der Unterricht dem Niveau der Lehrlinge anzupassen ist. Diese Ausbildung findet im vierten Semester ihren Abschluss mit einem vierwöchigen, zusammenhängenden Unterrichtspraktikum (siehe Inserat in nsp 5, Mai 1985).

Ein unvergessliches Erlebnis:
Tageswanderung in Elm

Von Schwanden SBB fuhren wir nach Kies mit dem Bus, dann mit der Luftseilbahn nach Mettmen und wanderten dem Garichtesee entlang zum Wildmadfurggeli (2294m). Von dort hinunter zur Unterempächlialp. Im Restaurant Schabell gab's Labsal für die müden Wanderer. Die Sesselbahn brachte uns dann nach Elm, der Bus nach Schwanden zurück.
Ein toller Ausflug. Und das Rundreisebillet kostete nur Fr. 7.50 pro Schüler.

Auskünfte über Routen, Preise etc. erteilen Frl. G. Freitag, Herr W. Bäbler

sportbahnen elm
Telefon 058/86 17 44